

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Jahresabonnement des „Vorwärts“ 3,20 M. pro Monat
3,20 M. monatlich für Zustellung ins Haus im voraus
abzurufen. Postbezugs 3,07 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren
und 72 Pf. Postbescheinigungen.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Kunzelengröße: Die einbändige Willmetersche 30 Pf.
Reklameweile 2.-M. Ermäßigungen nach Tarif. Postbestellstelle:
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 5/6. - Der Verlag
behält sich das Recht der Ablehnung nicht gemachter Aufträge vor!
Redaktion mit Expedition: Berlin SW 68, Gladbeckstr. 3
Befehlsnummer: Döbner (A 7) 792-797

Die Frauen zum 13. März

Eindruckvoller Appell der Sozialdemokratie im Reichstag

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat Freitagvormittag kurz vor Beginn der Plenarsitzung eine kurze Sitzung abgehalten. Es wurde beschlossen, gegen sämtliche Mißtrauensanträge zu stimmen.

Die Fraktion schloß sich dabei der Auffassung ihres Vorsitzenden Dr. Breitscheid an, wonach zwar die Ausführungen des Reichskanzlers und des Reichswehrministers über den Reichswehrverlaß die Sozialdemokratie nicht befriedigen könnten, daß es aber in der gegenwärtigen Situation ein schwerer politischer Fehler sein würde, wenn die Sozialdemokratie eine Regierungskrise herbeiführe und damit die Geschäfte der sogenannten nationalen Opposition besorgen helfe.

Die sozialdemokratische Fraktion wird deshalb einstimmig gegen sämtliche Mißtrauensanträge stimmen. Bis auf den schwer erkrankten Abg. Simberg ist die sozialdemokratische Fraktion in der heutigen Sitzung des Reichstags vollzählig versammelt.

Die heutige Reichstagsitzung begann schon um 10 Uhr. Der deutschnationale Abg. Götthelmer beschwerte sich darüber, daß entgegen einer Ankündigung der Reichsregierung die gestrige Kanzlerrede durch den Rundfunk nicht sofort verbreitet worden sei, sondern erst mehrere Stunden später ihre Schallplattenaufnahme.

Präsident Löbe erledigt diese Beschwerde mit der Erklärung, daß die Reichsregierung gar nichts damit zu tun habe, sondern er als Präsident die Genehmigung zur Sendung der Schallplattenaufnahme gegeben habe. Schon seit längerer Zeit werden die gesamten Plenarverhandlungen auf Schallplatten aufgenommen, die ins Archiv der Funkstunde kommen und mit Genehmigung des Reichstagspräsidenten, die in jedem Falle eingeholt wird, in das Rundfunkprogramm eingefügt werden.

Abg. Rosenberg (Kfz.) hält nun an Stelle seiner verunglückten persönlichen Bemerkung von gestern eine Rede gegen den Reichskanzler, weil dieser von sogenannten Balten und sogenannten Reichsdeutschen gesprochen habe. (Das letztere hat übrigens der Reichskanzler gar nicht getan.) Rosenberg behauptet, daß Brüning damit die Lage der Auslandsdeutschen weiter verschlechtert habe, an deren ungünstiger Situation überhaupt das Zentrum schuld sei.

Ein Zwischenspiel.

Dann beantragt Feld (Kfz.), daß der Reichsfinanzminister Dietrich herbeigerufen werde, weil der Hiltferrmann Reinhardt ihn angreifen wolle.

Der Kommunist Torgler erklärt, daß seine Partei für diesen Antrag stimme in der Voraussetzung, daß der Minister dann auch während der nächsten Kommunistenrede anwesend bleibe. (Mitteilungsleiter.)

Die Abstimmung bleibt zweifelhaft. Es muß deshalb Auszählung durch Hammeisprung erfolgen.

Während der Auszählung erschien Dietrich und nahm am Ministerialrat teil. Die Auszählung ergibt die Ablehnung des Antrages mit 210 gegen 180 Stimmen bei 3 Enthaltungen.

Dietrich macht nach der Verkündung ihres Ergebnisses eine höfliche Verbeugung gegen die Rechte und verläßt den Saal wieder.

Wutentbrannt läuft Reinhardt zu Friedl, der zunächst ganz verdattert dasteht. Dann läßt er Reinhardt von der Rednerliste streichen.

Abg. Bausch (Chrsoz. Volksp.) entlarvt die heuchlerische Gemeinheit der nationalsozialistischen Agitation und wirft scharfe Lichter auf die Unvereinbarkeit ihrer Redensarten im Reichstag und ihrer verkehrten Hege im Lande.

Die Stimme der Frauen.

Darauf verliest Genossin Juchacz folgende

Erklärung:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion würde es nicht für richtig halten, wenn diese Debatte über die bevorstehende Reichspräsidentenwahl zuende ginge, ohne daß sich in ihr auch die Stimme der Frauen des deutschen Volkes hören ließe.



Marie Juchacz

die heute im Reichstag eine eindrucksvolle Rede für den Frieden, gegen die faschistischen Kriegstreiber hielt.

Die Frauen wollen keine Verschärfung der Wirtschaftsnote durch rechtsradikale Partei das gleiche Bürgerrecht verliehen worden ist, haben die Pflicht, sich in einer Schicksalsstunde Deutschlands dieses Rechts würdig zu zeigen.

Die Frauen — ich spreche für die Frauen des werktätigen Volkes und, wie ich hoffe, für die Mehrheit der deutschen Frauen überhaupt —

die Frauen wollen keinen Bürgerkrieg!

Die Frauen wollen keinen Völkerring!

Die Frauen wollen keine Verschärfung der Wirtschaftsnote durch innen- und außenpolitische Abenteuer!

Die Frauen — ich hoffe damit wieder für die große Mehrheit zu sprechen — durchschauen die Hohlheit einer Politik, die sich als besonders männlich gibt, obwohl sie nur von Auzsichtigkeit, Eitelkeit und Renommiersucht diktiert ist.

Dieser Politik, der nationalsozialistischen Politik, mit allen Kräften entgegenzutreten, zwingt uns unsere Liebe zu unserem Volk und unserem Land.

Es ist genug des Elends! Es ist genug des Bluts! Mit Abscheu und Entsetzen wenden wir Frauen uns ab von jenen Bildern der Verrohung, der Verwilderung, die sich heute täglich darbieten und an denen es leider auch in diesem Hause nicht fehlt. Wir erheben als Mütter Anklage gegen die Volksoberster, die heute unsere Söhne — Deutsche gegen Deutsche — zum Brudermord anstiften und die sich nicht scheuen werden, sie morgen in einen neuen völkervernichtenden Krieg hineinzutreiben.

Eine Frau, die das alles nicht will, kann bei der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl weder einem Rechtsradikalen noch einem Kommunisten, weder einem Hitler noch einem Duesterberg und einem Thälmann ihre Stimme geben!

Die Frauen müssen bei dieser Wahl, die für das Schicksal des deutschen Volkes entscheidend sein kann, auf viele Jahre hinaus, den Kampf aufnehmen. Für Frieden und Freiheit! Für Frauenrecht und Frauenwürde! Gegen den Todfeind, den Faschismus! (Beifall anhaltender Beifall der Sozialdemokraten, Gegenrufe der Kommunisten.)

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) dankt dem Reichskanzler, der mit seiner gestrigen Rede die sozialdemokratische „Politik des kleineren Übels“ widerlegt habe, indem er die Regierungsfähigkeit der Faschisten anerkannt und seine Bereitwilligkeit erklärt habe, ihnen die Regierung zu übergeben, wenn sie nur nicht untereinander uneinig wären. Das Regime Brüning als Schutz des Faschismus hinzustellen sei ein Schwindel. Die ganze Finanzpolitik des Reiches diene dem verbrecherischen Finanzkapital, dem wieder 800 Millionen Mark zur Sanierung gegeben wurden. Was aber gibt man schwangeren Frauen zur Aussteuer für die Entbindung? (Abg. Frau Reese-Komm. legt auf den Tisch des Hauses ein — wie der Redner sagt — dreieckiges „Gelenk und ein paar lumpige Bindeln“ nieder.) Nach finanzkritischen Ausführungen spricht der Redner über die Anträge

der Sozialdemokraten. Das Reichsbanner leistet freiwilligen Arbeitsdienst den Kapitalisten, und die Arbeitsbeschaffungspläne von Breitscheid bis Hitler wollten planmäßige Inflation. Das Projekt Wagemann stehe in Verbindung mit dem IG-Farben-Minister Warmbold. Der freigewerkschaftliche BTB-Plan sei gleichfalls inflationistisch.

Der Nordgeist in der NSDAP.

Abg. Dr. Weber (Staatsp.) bringt nun die Beweise für die Nordpropaganda der Hakenkreuzler, an deren Vorbringung er vor drei Tagen durch die Hitlerleute gehindert worden war. Er verweist zunächst auf Urkunden, die er auf den Tisch des Hauses niedergelegt hat und beginnt darauf mit der Erwähnung der

Ermordung Erzbergers und Rathenaus.

Die Hitlerfraktion, besonders Dr. Friedl, schreien, daß sie damit nichts zu tun hätten. Der Redner stellt aber die unleugbaren Zusammenhänge mit der rechtsradikalen Propaganda und auch die Zugehörigkeit der Täter zu rechtsradikalen Verbänden fest. (Aus den Juristen der Hakenkreuzler scheint auch eine Rechtfertigung dieser Ministermorde herauszukommen, da man das Wort „Tribute“ vernimmt.) Der Redner führt dann die bestialische Ermordung eines pommerischen Landarbeiters im Jahre 1920 vor, der einen Waffentransport an die Polizei verhaften haben soll.

Der vom Landgericht Stettin zu 5 Jahren Gefängnis verurteilte Täter ist 1927 aus der NSDAP. ausgeschlossen worden, heute aber wieder Mitglied dieser Partei und sogar ihrer Reichstagsfraktion. (Stürmische hört-hört!-Rufe links.)

Als weitere Beweise für die unaufhörliche Nordpropaganda der Hitlerpartei führt der Redner einen Artikel des „Angriff“ vom 1. Juli 1931, „Selbsthilfe gegen Kommunisten“, vor, der damit schließt:

„daß das rote Nordpad mit Handgranaten und Maschinen-gewehren von der Straße zu vertreiben sei.“

Am 22. Oktober 1929 hat der Hitlerpartei-Redner Lechow in einer Versammlung in Reuthaus in gleichem Sinne gesprochen. Am 16. Januar 1931 hat Abg. Dr. Goebbels im Kriegervereins-haus in Berlin allerhand Gemaltes aufgezählt, um dann zu schließen: „Ich fordere nicht dazu auf, aber was der einzelne tut, können wir nicht kontrollieren.“ In den Dienstvorschriften der SA. sind Anweisungen zum Auseinandertreiben marxistischer Häuser mit blutigen Schädeln gegeben. Ein Sturmlied der SA. lautet u. a.:

Wenn der Sturmader voraus uns fliegt,
Dann hat er frohen Mut,
Und wenn das Judenblut vom Messer spritzt,
Dann gehts nochmal so gut.

Es ist darin weiter eine

Mordandrohung gegen Severing und Genossen

enthalten und der Schlußrefrain lautet:

Blut muß fließen
Knüppelhagelbild.
Wir pfeifen auf die Freiheit
Der Judenrepublik!

Der Redner hält diese Beweise besonders dem Reichswehrminister zur richtigen Erkenntnis der NSDAP. vor und schließt mit der Aufforderung an die Reichsregierung und das Bürgertum, dem Umsturz greifen radikalischer Verwüstung entgegenzutreten. (Beifall links.)

Regierungsrat Hitler.

Weimarer Verfassung beschworen.

Adolf Hitler hat heute mittag um 2 Uhr in Berlin als Regierungsrat der braunschweigischen Regierung den Beamten-eid geleistet.

Die Eidesformel, die durch die Verordnung des braunschweigischen Staatsministeriums vom 31. Oktober 1919 festgesetzt ist, lautet:

„Ich schwöre Treue der Reichs- und Landesverfassung, Gehorsam den Gesetzen, und gewissenhafte Erfüllung meiner Amtspflichten.“

Herr Regierungsrat Hitler hat damit zum erstenmal die Treue zur republikanischen Reichsverfassung von Weimar geschworen. Da ihn niemand gezwungen hat, braunschweigischer Beamter zu werden, handelt es sich um einen freiwillig geleisteten Eid.

Reichstag im Rundfunk.

Brüningrede von Schallplatten übertragen.

Der Rundfunk hat gestern abend von 7.30 Uhr bis 9 Uhr die Rede des Reichstanzlers im Reichstag auf alle deutschen Sender übertragen. Die Rede war auf Schallplatten aufgenommen worden und wurde von den Platten reproduziert.

Die Übertragung gab ein außerordentlich eindrucksvolles Bild einer stürmischen Reichstags-Sitzung, in der heftig und erbittert gekämpft wird.

Nazi-Mißtrauen gegen Löbe.

Ein kindisches Spiel.

Der Ältestenrat des Reichstags beschäftigte sich am Donnerstag spät abends in einer mehr als einstündigen Sitzung mit der Frage, ob ein Mißtrauensantrag gegen den Reichstagspräsidenten, wie er von den Nationalsozialisten eingebracht worden ist, nach der Geschäftsordnung überhaupt zulässig ist.

Die Zulässigkeit eines solchen Antrags wurde jedoch nur von den Antragstellern selbst behauptet. Alle anderen Parteien, also auch die Kommunisten und die Deutschnationalen, gaben der Auffassung Ausdruck, daß weder ein Mißtrauensantrag gegen den Reichstagspräsidenten noch dessen Abberufung möglich ist, da seine Wahl und die des Präsidiums jeweils für die ganze Legislaturperiode vorgesehen ist.

Der Ältestenrat faßte jedoch keine Beschlüsse. Er überließ vielmehr auf Wunsch des Reichstagspräsidenten Löbe, der eine schnelle Entscheidung verlangte, die Beschlußfassung dem Reichstag selbst. Der nationalsozialistische Mißtrauensantrag wurde daher auf die Tagesordnung der Freitagssitzung gestellt und wird nach Erledigung der großen politischen Aussprache mit zur Abstimmung kommen.

Zwang bei den „Liberale“.

Die Volkspartei droht Ausschluß an.

In der Deutschen Volkspartei gärt es wieder einmal. Die völkereifrige Fraktionsmehrheit hat gegen das Kabinett Brüning ein Mißtrauensvotum eingebracht. Sie ist über diesen Beschluß am Donnerstagabend nach dadurch hinausgegangen, daß für die heutige Abstimmung nicht nur Fraktionszwang, sondern auch Anwesenheitszwang gefordert und beschlossen wurde.

Ein Teil der völkereifrigen Abgeordneten hat jedoch von vornherein erklärt, daß er, wie bei früheren Abstimmungen, keineswegs gegen Brüning stimmen werde. Er würde jedoch der Fraktionsmehrheit dadurch entgegenkommen, daß er den Sitzungsraum verlassen oder eine Enthaltungstimme abgeben werde. Trotzdem blieb die Fraktionsmehrheit bei ihrem Beschluß, so, sie ging darüber noch hinaus durch die Feststellung, daß jeder heute unentschuldig fehlende völkereifrige Abgeordnete sich dadurch automatisch aus der Fraktion ausschließt, so daß die Möglichkeit einer Spaltung der Deutschen Volkspartei in unmittelbarer Nähe gerückt ist.

Dank vom Hause Klagges.

Für Mannentreue bei der Schiebung.

Braunschweig, 26. Februar. (Eigenbericht.)

Auf einer „Siegesfeier“ zu Ehren des neuesten nationalsozialistischen Parteibuchbeamten Adolf Hitler in Braunschweig bedankte sich Klagges bei den bürgerlichen Parteien für ihre loyale Mithilfe bei der Einbürgerungsschiebung. Eine historische Entscheidung sei gefallen. Hitler stehe nunmehr der Weg zur Präsidentschaft offen. (Damit bestränzte der Nazi-Minister, daß es sich entgegen den amtlichen Versicherungen um eine Scheinlängigkeit Hitlers bei der Berliner Gesundheitsprüfung handelt.) Wenn die Regierungsbefestigung der Nationalsozialisten, so fuhr Klagges weiter fort, keinen anderen Erfolg zu verzeichnen gehabt hätte, als den, Hitler das Staatsbürgerrecht zu verschaffen, so sei allein durch diese Tatsache die Notwendigkeit der Regierungsbeteiligung erwiesen. Die heutige Regierungskoalition stehe „fest denn je“. Klagges versicherte, daß er seinen Posten behaupten werde.

Japan will Ausländer erschließen.

Wenn sie im chinesischen Militärdienst stehen.

Tokio, 25. Februar.

Im Hinblick auf Meldungen, daß mehrere amerikanische Flieger in der chinesischen Armee kämpften, haben die japanischen Militärbehörden erklärt, daß alle am Kampf gegen Japan beteiligten Ausländer, die in chinesischer Uniform aufgegriffen würden, erschossen werden sollen. Die japanischen Behörden schätzen die Zahl der Ausländer in chinesischen Kriegsdiensten auf etwa 2000.

Diese Drohung stellt völkerrechtlich eine Ungeheuerlichkeit dar. Wie ist es einem kriegsführenden Staat eingefallen, eine solche Drohung auszusprechen. Es sei daran erinnert, daß sich während des Weltkrieges Tausende von Nichtfranzosen freiwillig zum Heeresdienst in Frankreich gemeldet haben und es fielen natürlich auch manche von ihnen in Gefangenschaft. Sie wurden dann selbstverständlich wie die anderen Gefangenen behandelt. Wenn auch in geringerer Zahl, haben ebenfalls in den Heeren der Zentralmächte Ausländer gedient, denen in feindlicher Gefangenschaft kein Haar gekrümmt worden ist.

Was die Japaner jetzt ankündigen lassen, ist eine glatte Morddrohung. Werden sich die Fremdmächte auch noch diese Herausforderung bieten lassen?

Japan hätte höchstens das Recht, eine solche Drohung gegen eigene Staatsangehörige im chinesischen Heeresdienst — falls es solche gibt — auszusprechen; das allerdings wäre kein Noxum. Aber die Bezugnahme auf amerikanische Flieger läßt keinen Zweifel daran, wie er gemeint ist. Aus der Ankündigung spricht die Furcht, daß sich teils aus Rast, teils aus Abenteuerlust, teils aus Idealismus und Sympathie für das überfallene China Tausende von Europäern und Amerikanern zum chinesischen Heer melden könnten, insbesondere Flieger und Offiziere, die mit den modernsten Waffen vertraut sind.

Das Hin- und Her bei Shanghai.

London, 25. Februar. (Eigenbericht.)

Die chinesischen Truppen unternahmen am Donnerstag nachmittag gegen die um Shanghai verbarricadierten Japaner einen überraschenden Gegenstoß, so daß es ihnen gelang, den japanischen Erfolg vom Vormittag wieder wegzumachen und den Japanern das eroberte Gelände zu entreißen.

Bierboykott gegen Steuerfiskus

Auch Flaschenbierverkauf soll eingestellt werden

Die Boykottbewegung der Berliner Gastwirte hat heute noch an Ausdehnung zugenommen. Während gestern die Bewegung in der Hauptsache von den kleineren Gastwirten getragen war, haben sich heute auch die Großdestillationen fast reiflos dem Boykott angeschlossen. Somit dürften von den 16 000 Berliner Gastwirten sich rund drei Viertel an der Antiskuerbewegung beteiligen.

Die Berliner Brauereien haben unter diesen Umständen darauf verzichtet, ihre Bierwagen ausfahren zu lassen, da die Gastwirte schon seit Mittwochabend den Brauereien kein Bier mehr abnehmen. Die Schankwirte beschränken sich darauf, ihre Biervorräte auszuverkaufen. Allerdings scheint man sich dabei nicht an die Parole der Lokalkommission zu halten, nur noch die in den Apparaten befindlichen Biermengen auszuschenken. Auch die in den Kellern stehenden Fässer sollen geleert werden. Es machte heute vormittag keine besonderen Schwierigkeiten, in den verschiedenen Stadtvierteln Bier zu erhalten.

Mit dem Verband der Feinkost- und Kolonialwarenhändler sind die Gastwirte wegen des Flaschenbierverkaufs zu einer schnellen Einigung gekommen. Dieser Verband hat am Donnerstagabend auf einer Vorstandssitzung beschlossen, seine Mitglieder anzuweisen, den Flaschenbierverkauf einzustellen und den Brauereien keine Bierfässer mehr abzunehmen. Mit den Milchhändlern und Grüntrankgeschäften wird ebenfalls eine Einigung angestrebt.

Im übrigen hat die am Mittwoch reichlich überstürzt eingeleitete Boykottbewegung der Berliner Gastwirte eine interessante Wendung genommen. Der ursprünglich mit der Frontstellung gegen die Brauereien unternommene Kampf scheint jetzt gemeinsam von

den Gastwirten und den Brauereien gegen den Steuerfiskus geführt zu werden. Um hierzu eine einschlägige Plattform dieser beiden Gruppen zu schaffen, treten heute nachmittag die Vertreter beider Organisationen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen.

Brot wird teurer!

Senkungsaktion wird zum Kindergepöfl.

Das Bäckergerwebe, die Bäckermeister und die Brotfabrikanten teilen mit: „Die Preise für Roggenmehl sind trotz der ständigen Versprechungen der amtlichen Stellen nicht wieder gefallen, sondern ständig weiter gestiegen und liegen um mehr als 2 Mark höher für einen Sack Mehl = 100 Kilogramm als am Anfang des Jahres. In dem gleichen Zeitraum sind die Weizenmehlpreise sogar um 5 Mark pro 100 Kilogramm gestiegen.“

Nachdem unsere Mitglieder mehr als sechs Wochen die Kosten der Mehloerzeugung trotz schwerster Opfer selbst getragen haben, und nach Lage des Getreidemarktes in absehbarer Zeit kein Rückgang des Mehlpreises zu erwarten steht, sind unsere Mitglieder gezwungen, den Brotpreis um 2 Pf. für das 1250-Gramm-Brot zu erhöhen.

Es ist selbstverständlich, daß bei entsprechend gestiegenen Mehlpreisen auch der Brotpreis heruntergesetzt wird. Nach diesem Beschluß der Bäcker, der bekanntlich nicht unerwartet kommt, wird also ab Montag das 1250-Gramm-Brot in Berlin nicht mehr 45, sondern 47 Pf. kosten.

Vorspiel zum Devaheim-Prozess

Gebrüder Runt von der Cv. Zentralbank vor Gericht

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann heute morgen die Verhandlung gegen die Evangelische Zentralbank — in gewissem Sinne ein Vorspiel zum Devaheim-Prozess.

Die Brüder Paul Runt, 36 Jahre alt, und Adolf Runt, 38 Jahre alt, der erstere Aufsichtsratsmitglied der Evangelischen Zentralbank, der letztere Berater und Bevollmächtigter der Bank, sind angeklagt wegen Depotverbrechens, Bilanzverschleierung und Betrug resp. wegen Beihilfe zu diesen Verbrechen. Die Evangelische Zentralbank wurde im November 1923 gegründet, ihre 600 Genossenschaftler waren in der Hauptsache Geistliche und deren Gemeinde. Sie besaßen insgesamt 2337 Genossenschaftsanteile von je 300 Mark. Die Bank führte etwa 6000 Konten und hatte mit Hilfe zweier verschleieter Tochtergesellschaften, der Verkehrsbank A.G. und der Deutschen Privatbank A.G., etwa 2 bis 3 Millionen Mark in industriellen Unternehmungen investiert. Paul Runt, der in der letzten Zeit alleiniges Vorstandsmittglied war, nahm es mit seinen Verpflichtungen nicht sehr genau. Nachdem bereits im Juli 1931 die Zahlungsfähigkeit der Bank feststand, verkaufte und lombardierte er eine große Anzahl von Effekten, die sich in dem Depot der Bank befanden, gleichzeitig wurde den Kunden erklärt, daß ihre Depots vollständig seien. Man nahm Aufträge für Effektenkäufe entgegen, schickte den Kunden Ausführungsanzeigen mit gleichzeitiger Belastung ihrer Konten, dachte aber gar nicht daran, die Effekten anzuschaffen; das Geld dazu war überhaupt nicht vorhanden.

Schließlich der dem Angeklagten Adolf Runt zur Last gelegte Betrug, der mit dem Zusammenbruch des Devaheim-Konzerns in Verbindung steht. Der Zentralausschuß für Innere Mission hatte gegenüber der Dresdener Bank und der Brau-Credit-A.G. die selbstschuldnerische Bürgschaft für einen Kredit von ungefähr 5 Millionen übernommen, welchen diese beiden Banken an

die Deutsche Evangelische Heimstätten G.m.b.H. (Devaheim) zur Zwischensicherung von Bauvorhaben zur Verfügung gestellt hatte. Nach dem Zusammenbruch des Devaheim-Konzerns wurde der Zentralausschuß für Innere Mission in Höhe von 2,3 Millionen in Anspruch genommen. Die Banken drängten auf Zahlung der Restsumme. Die Bemühungen, im Auslande Geld zu beschaffen, blieben erfolglos. Adolf Runt wurde darauf bevollmächtigt, die erforderlichen Verhandlungen zur Herbeischaffung von Mitteln zu führen. Er erklärte, daß die Zentralbank die Verpflichtung des Zentralausschusses übernehmen würde. Er erhielt unter Mitwirkung des Reiches zur Abdeckung dieser Verpflichtungen 1.500.000 Mark, verwendete aber eine Million davon nicht zur Begleichung der Schuld an die Dresdener Bank, sondern um die Kundenschulden seiner Bank zu bezahlen. So war das Reich um 1 Million Mark gebracht worden.

Die Verhandlung dürfte mindestens zwei Tage in Anspruch nehmen.

Beide Angeklagten sind verhältnismäßig früh ins Bankloch gekommen; der ältere Adolf Runt hat in Heidelberg Nationalökonomie studiert. Er ist von beiden der intelligentere und zielbewußtere; der jüngere Paul Runt macht dagegen einen unferigen Eindruck. Er zeigt sich vollkommen unorientiert in den Operationen der Zentralbank, kann die elementarsten Fragen des Vorsitzenden nicht beantworten, weiß auch nicht, wie hoch das Kapital war, über das die Zentralbank bei ihrer Gründung verfügen konnte. Jedenfalls war es minimal. Die Genossenschaftsanteile wurden zum größten Teil gestundet und sind heute noch nicht bezahlt. Von 651 Genossenschaftlern waren 471 Pfarrer. Die Situation wird gemißermaßen schlaglichtartig beleuchtet durch die Tatsache, daß dem Angeklagten Paul Runt sogar das Depotgeld nicht bekannt war. Die Verhandlung ist mit der Erörterung verschiedener Einzelheiten ausgefüllt. Die Hauptzeugen kommen erst morgen.

Plausibler Grund



„Worum wird denn der aus der Deutschnationalen Partei herausgeworfen?“
„Pf — er hat Hindenburg hochleben lassen.“

Wieder Winter!

In Ostpreußen und Oberbayern starke Kälte.

Die Hoffnungen auf eine ständige Wälderung sind durch den neuen Kälteeinbruch wieder einmal zunichte geworden. Während am Mittwoch in Berlin noch 5 bis 6 Grad Wärme gemessen wurden, ging das Thermometer in der vergangenen Nacht fast ebenso tief unter den Nullpunkt herunter.

Zunächst hat es den Anschein, daß die Kälte etwas nachlassen wird, denn aus Skandinavien nähern sich etwas mildere Luft-

schichten, die heute früh bereits Bornholm erreicht hatten. Da die über unserem Gebiet lagernden Luftschichten wesentlich kälter sind, führt die langsam südwärts vordringende Luft, die in ihrem Bereich etwa 1 Grad Kälte hat, zur Wolkenbildung. In vielen Gegenden des Reichs sind bereits leichte Schneefälle zu verzeichnen. In Ostpreußen ist sogar viel Schnee gefallen. Die Temperaturen in Ostpreußen und Schlesien liegen zwischen 8 und 9 Grad Kälte. Oberbayern meldet heute früh gleichfalls 9 bis 10 Grad Kälte.

Für Sonnabend ist wieder mit langsam aufhellendem Himmel zu rechnen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß der Wind auf Nordost zu drehen scheint, daß die Temperaturen gleichzeitig langsam sinken werden.

Märchen eines Mädchens.

Die Aufklärung der Mordoffäre sehr erswert.

Je weiter die Morduntersuchung zur Aufklärung des Mordes in Neu-Ölln fortschreitet, desto mehr wird das Bürgenwebe, das die Ratshelde Kollard um sich gesponnen hat, zerrissen.

Es steht jetzt fest, daß sie nie ein Kind gehabt hat, trotzdem sie allen Leuten davon erzählte. Festgestellt ist auch, daß sie überhaupt nicht Artistin gewesen ist und niemals einen Sturz am Trapez erlitten hat. Ihre Erzählungen dienen nur dazu, um sie bei den Männern interessant zu machen. Das Mädchen hatte eine auffallende Hasenscharte, die das Gesicht etwas verunzierte; sie erklärte sie mit dem Sturz vom Trapez. In Wirklichkeit hatte sie dieses Zeichen schon von Geburt an. Der Reichwehrsoldat in Kollberg war nie mit ihr verlobt und hatte ihr nie einen Trauring geschenkt. Zweifelloso hatte sie sich den Ring allein gekauft, um die Verlobung mit dem Reichwehrsoldaten glaubhaft zu machen. Der Soldat hatte sie in Wirklichkeit nur ein- oder zweimal gesehen. Die Photos, die sie im Trikot zeigen, sind gestellte Aufnahmen. Für die Untersuchung ergeben sich daher immer neue Schwierigkeiten. Es muß jedesmal erst nachgeprüft werden, ob die Erzählungen, die sie ausgestreut hatte, auch wahr oder erlogen sind. Anzuweisen hat die Lokalkommission die Fahndung nach dem Unbekannten fortgesetzt, bisher jedoch ohne Erfolg. Das Publikum ist durch die betamten großen Mordplakate, die heute früh an den Pflastern erschienen, zur Mitarbeit aufgefordert worden.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt, 3. Kreis, heute, Freitag, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Ledigenheim, Schönstedtstraße 1, 5. Stod. Jahresbericht und Reuzwahl des Kreis-Ausschusses. Einloß nur mit Parteimitgliedsbuch und Arbeiterwohlfahrtsausweis.

Kriegsbeschädigte und Notverordnung. Schwierigkeiten der Invalidenversicherung.

Im Reichstag traten der Sozialpolitische Ausschuss und der Ausschuss für Kriegsbeschädigtenfragen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, um mehrere Petitionen zu beraten, die sich auf die Auswirkung der vierten Notverordnung auf die Kriegsbeschädigten beziehen.

Ministerialdirektor Grieser (Reichsarbeitsministerium) führte dazu aus: Der Notverordnung vom 8. Dezember gingen Erwartungen und Befürchtungen voraus. Eine Gruppe hatte erwartet, daß die Renten allgemein gekürzt werden, eine andere Gruppe hatte die Kürzungen befürchtet. Die Notverordnung ließ die Höhe der Renten unberührt, so daß sich jene Erwartung nicht erfüllt hat und diese Befürchtung gegenstandslos geworden ist.

Die Verordnung wendet sich im allgemeinen gegen die Häufung von Renten, gegen die Lebensversicherung von Hinterbliebenen und gegen das Zusammenreffen von Invalidenrenten mit Unfall- und Versorgungsrenten. Diese Maßnahmen schienen eher vertretbar als die allgemeine Kürzung. Die Beitrags-einnahmen in der Invalidenversicherung sind seit 1929 von Jahr zu Jahr um zehn Millionen Reichsmark im Monat zurückgegangen, der Januar 1933 brachte nur 56 Millionen Reichsmark. Dagegen steigt der Rentenaufwand in derselben Versicherung von Jahr zu Jahr um rund sieben Millionen Reichsmark. Daraus ergeben sich außerordentliche Schwierigkeiten jeweils zum Ersten des Monats, die zur Zahlung notwendigen Rentennittel aufzubringen, weil die Forderungen und die Hypo-

Die Zukunft des Schiller-Theaters Stadt und Volksbühne

Daß das Schiller-Theater mit Ablauf dieser Spielzeit aufhört, eine Filiale des Staatlichen Schauspielhauses zu sein, kann kaum noch bezweifelt werden. Daran wird auch der vom Landtag angenommene vorkommende Antrag nichts ändern, in dem das preussische Staatsministerium ersucht wird, nochmal zu prüfen, ob nicht von der Aufgabe des Staatstheaterbetriebs im Schiller-Theater Abstand genommen werden könne.

Diese Situation hat gerade in den letzten Tagen heftige Erörterungen in der Presse ausgelöst. Wie bei der Behandlung von Theaterfragen üblich, ist dabei wieder eine Fülle von Unrichtigkeiten zutage getreten. Schon hat sich auch wieder das Cliquenwesen bemerkbar gemacht, das bei jeder Entscheidung über Berliner Theaterfragen eine Rolle spielt. Mit oft sehr ansehnlichen Mitteln wird versucht, irgendeine Kandidatur zu managen oder im Interesse dieser Kandidatur eine andere zu Fall zu bringen. Der Kampf der letzten Tage wogte besonders um die Frage, ob Fritz Hirsch, vor einigen Jahren eine wertvolle Kraft im Ensemble Sehnerters, zuletzt Leiter einer Opernbühne in Holland, als geeigneter Mann für die Leitung des Schiller-Theaters gelten könne.

Wer verfügt überhaupt zur Zeit über das Schiller-Theater? Das Haus gehört der Stadt Berlin. Sie hat es aber nie selbst bewirtschaftet, sondern es wurde von vornherein der Schiller-Theater-V.G. überlassen. Diese gab es dann vor einigen Jahren an den Staat in Unterpacht. Soweit ersichtlich, gilt der Pachtvertrag zwischen Stadt und Schiller-Theater-V.G. auch noch weiter, da die Pächterin vor drei Jahren von einem Optionsrecht Gebrauch gemacht hat und eine spätere Aufkündigung der Pacht von der Stadt nicht anerkannt wurde. Indessen scheint das Verhältnis zwischen Stadt und V.G. insofern noch nicht ganz geklärt, als weiterhin Differenzen über die Höhe der von der Schiller-Theater-V.G. zu zahlenden Pachtsumme bestehen. In jedem Fall kann die Schiller-Theater-V.G. nicht ganz selbstherrlich über das Haus verfügen. Eine neuerliche Weiterverpachtung würde (wie eigentlich selbstverständlich) der Zustimmung der Stadt bedürfen. Ebenso hat die Stadt das Recht, bei einer künftigen Bewirtschaftung des Hauses durch die Schiller-Theater-V.G. selbst über die Person des künstlerischen Leiters mit zu entscheiden.

Die Nachricht, daß diese Entscheidung bereits zugunsten des oben genannten Fritz Hirsch gefallen sei, war falsch. Richtig aber scheint zu sein, daß bei der Schiller-Theater-V.G. Bedenken bestehen, einen so jungen bereits in Berlin aktiveren Theatermann zum Leiter des Hauses zu machen. Man will offenbar im Schiller-Theater einen von Berliner Cliquenwesen unbeflügelten, nicht auf moderne Regieexperimente eingestellten, solid-volkstümlichen Theaterbetrieb, man fürchtet, daß die Theaterliebhaber der Berliner Presse keine Garantie für einen solchen Betrieb bieten könnten, daß bei ihrer Verpflichtung auch das finanzielle Risiko zu groß werden würde, und man hält deshalb noch einem Mann Ausschau, der nicht schon so vom Ehrgeiz des Berliner Stadtdirektors besessen ist. Dieser Standpunkt der

Schiller-Theater-V.G. ist zumindest verständlich. Man könnte es nur begrüßen, wenn das Schiller-Theater sich im Berliner Theaterleben eine nicht auf Sensationen und Extravaganzen gerichtete Sonderstellung zu schaffen suchte. Aber freilich: es müßte Vorfrage getroffen werden, daß das Schiller-Theater weder ein reines Unterhaltungstheater noch ein Vorstadtheater wird. Die Leiter der Schiller-Theater-V.G. haben die Pflicht, einen Mann an die Spitze der Bühne zu stellen, der wirtschaftlich zuverlässig ist und seinen eigenen Weg zu gehen bemüht ist, der aber auch alle Gewähr für ein künstlerisch wertvolles Programm bietet.

Einen solchen Mann zu finden, ist sicherlich nicht leicht. Und man wird sich auch darauf gefaßt machen müssen, daß er von vornherein (sofern er nicht bereits mit den „maßgebenden“ Herren der Berliner Presse verhandelt und verhandelt hat), zunächst auf den schroffsten Widerspruch des größten Teils der hauptstädtischen Zeitungen stößt. Der Spektakel bei der fälligen Nachricht von der Berufung des Herrn Hirsch (von dem deshalb freilich noch nicht gesagt werden soll, daß er der richtige Mann wäre) könnte einen Vorgeschmack davon geben.

Durch die Bewerbung des derzeitigen künstlerischen Leiters der Berliner Volksbühne, Karl Heinz Martin, ist die Frage aufgeworfen worden, ob nicht eine engere Verbindung zwischen Schiller-Theater und Volksbühne hergesteilt werden könnte. Eine solche Verbindung hätte manches für sich. Wenn freilich manche Blätter — vielleicht um die Kandidatur Martin zu stützen — es so hingestellt haben, als sei die Existenz der Volksbühne davon abhängig, daß der künftige Direktor des Schiller-Theaters die Verwaltung des Hauses der Volksbühne mit Vorstellungen übernehme, so ist das, geteilt gefaßt, sehr töricht. Selbstverständlich ist die Volksbühne auch in der Lage, ihren Betrieb ohne Verbindung mit dem Schiller-Theater weiterzuführen. Und wenn die Kombination Schiller-Theater — Volksbühne so aussehen sollte, wie es nach Mitteilungen der „B.Z.“ im Plane Martins liegt, daß das Haus am Bülowplatz nämlich im wesentlichen jene Stücke erhält, die im Schiller-Theater bereits abgepielt wurden, dann würde die Verbindung mit dem Schiller-Theater für die Volksbühne alles andere als ein Vorteil sein. Wir glauben zu wissen, daß auch in der Leitung der Volksbühne niemand daran denkt, auf solche Pläne einzugehen. Voraussetzung für ein Zusammengehen mit dem Schiller-Theater müßte für die Volksbühne sein, daß der Charlottenburger Kontrahent der Volksbühne durchaus ihren Rang als führendes Theater sichert, daß er künstlerisch zuverlässig ist und daß er — auch das spielt natürlich eine Rolle — finanziell alle Sicherheit bietet, um die beiden Betriebe mindestens ein bis zwei Jahre hindurch vor Krisen zu bewahren.

Sollte es bei dieser Sachlage nicht zweckmäßig sein, daß Stadt, Schiller-Theater und Volksbühne rechtzeitig miteinander Rücksprache nehmen, um die Möglichkeiten eines gemeinsamen Vorgehens auch bei der Bestimmung des künftigen Leiters des Schiller-Theaters zu erörtern? P. K.

Goebbels Visitenkarte



In Hamburg zielt noch immer die Mauer des Skots, das mit oben wiedergeben. Es ist deutlich genug. Der Sicherheit halber aber sei der wesentliche Wortlaut der Ankündigung noch einmal wiederholt:

Dr. Goebbels

der mutige Verkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, der bekannte

Oberbandit von Berlin

erfolgt und gequält — Mund verboten, aber doch nicht tot

ipricht

am Dienstag, dem 9. Oktober 1933, abds. 8 Uhr, bei Sagebiel, gr. Saal, in einer Massenversammlung.

Als der Abg. Lisse (Soz.) gestern im Reichstag den „Chrentitel“ wiederholte, den die Hamburger Nazis ihrem Reichsreferentem öffentlich gegeben haben, mußte er sich auf Verlangen Frieds zur Ordnung rufen lassen!

thelen der Versicherung eingefroren sind und die Wertpapiere ungewöhnlich niedrig im Kurs stehen. Eine Beitragserhöhung ver trägt die Wirtschaft nicht. So schmerzlich die Bestimmungen im einzelnen sind, so kommt es doch wohl auf die Gesamtheit der Verhältnisse an. Die Hauptsache ist die Erhaltung der Invalidenversicherung.

Die Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Genossen Schröder und Genosse Gerlach, stützten sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß diese Schwierigkeiten auch durch die Bestimmungen der Notverordnung nicht behoben seien, daß aber die vorgeschlagenen und bereits eingeleiteten Verschärfungen ungeheure Härten für die Betroffenen darstellen. Die sozialdemokratische Fraktion sei der Ansicht, daß die Reichsregierung in derselben Weise, wie sie für die Wirtschaft Hilfsmassnahmen ergreife, sie auch die Verpflichtung habe, der Sozialversicherung über die von ihr nicht verschuldeten finanziellen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Genosse Karsten trat für die Schaffung eines Unterzuschusses ein, der noch Wege suchen solle, um die Bestimmungen der vierten Notverordnung in erträglicher Weise abzuändern. Die Redner der sozialdemokratischen Fraktion wiesen bei dieser Gelegenheit auf die von der Sozialdemokratie gestellten Anträge hin, die an anderer Stelle ausführlich wiedergegeben werden. Es wurde beschlossen, je einen Unterzuschuß des Kriegsbeschädigten- und des Sozialpolitischen Ausschusses einzusetzen, die in der allernächsten Zeit eine gründliche Vorberatung der durch das Parlament zu fassenden Beschlüsse vornehmen soll.

Hindenburgs Bruder gestorben. In Lübeck ist am Donnerstag der letzte Bruder des Reichspräsidenten, Bernhard von Hindenburg, im Alter von 74 Jahren gestorben.

Der „Landsvolkkampf“ auf drei Wochen verboten. Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat die in Jhehoe herausgegebene Wochenchrift „Der Landsvolkkampf“ auf die Dauer von drei Wochen, und zwar vom 23. Februar bis einschließlich 16. März, verboten. Anlaß zu dem Verbot gab der in der Nummer 5 der Zeitschrift erscheinende Artikel „Bauer, wußt deine Macht“.

Chor- und Orchesterkonzerte. Händel, Haydn, Prokofiew.

Vielleicht hätte es sich — bei aller durch das Datum seines 200. Geburtstages ausgelösten Begeisterung für Haydn — doch vermeiden lassen, die „Jahreszeiten“ binnen 48 Stunden zweimal aufzuführen. Es ist dies nur eins der zahllosen Beispiele des vollkommenen und besorgenswerten Mangels einer dringend notwendigen Organisation des Berliner Konzertlebens: die Nachfrage nach Konzerten, deren Sinken mit Schrecken festgestellt zu werden pflegt, wird durchaus nicht günstig beeinflusst, wenn es in einer Woche nichts als Kammermusikkonzerte gibt (die dann wieder für Wochen aussetzen), wenn am fünf einander folgenden Tagen fünf große Orchesterkonzerte mit berühmten Dirigenten oder, wie hier, nach monatelanger Pause binnen vier Tagen drei große Chorkonzerte stattfinden.

Kurt Singer brachte mit dem Kammerchor und dem Berliner Sinfonieorchester Händels „Messias“ heraus; von den Solisten Anna Quistorp, Paula Lindberg, Max Mansfeld und Hermann Schen unterstützt, gelang ihm eine laubere, klare, kug aufgebauete, oft vielleicht nur zu wenig beschwingte Gestaltung des gewaltigen Werks. Georg Schumann kam auch bei den „Jahreszeiten“ über den in der Singakademie üblich gewordenen guten Durchschnitt nicht hinaus. Von Chor und Orchester der Hochschule unter Franz Schreker ausgeführt, wird das selbe Werk zur pädagogischen Aufgabe im höchsten Sinn: ohne freilich im Konzertsaal mehr als durchschnittliche Güte erreichen zu können. Unter den Solisten fällt der Sopran Lore Hoffmanns besonders auf.

Ein Konzert Oskar Frieds mit dem Philharmonischen Orchester brachte — im Guten wie im Bösen — erstaunliche Dinge. Im Bösen: eine gewaltsame Interpretation der Fünften Beethovens Sinfonie, die die Tempi willkürlich veränderte, das Gleichgewicht der Höhe stärkte, grob und indifferenziert blieb und dem Werk so gut wie alles schuldig blieb. Im Guten: den Komponisten und Pianisten Serge Prokofiew, der sein Drittes Klavierkonzert zum Vortrag brachte. Als Pianist ist er ungehörig eine Kreuzung zwischen Rachmaninoff und Strawinsky; ein Virtuose großen Stils mit phänomenaler technischer Überlegenheit, ohne Wärme hart, ohne alles Interesse am schönen Ton, an großer Romantik, am Ausdruck überhaupt im üblichen Sinne; lediglich um die Struktur des Werks bemüht, um die exakte Wiedergabe der rhythmischen Teufeleien und des kalten Feuerwerks seines ausgezeichneten Klavierfahes, das er, fast rüffelhaft unbeteiligt, aus dem Handgelenk auf die Tasten wirft, ohne auch im größten Schwung, im rasendsten Prestissimo die kühle Distanz, die intellektuelle Beherrschung zu verlieren. A. W.

„Elektra“ in der Pariser Großen Oper. Die Große Pariser Oper hat gestern abend „Elektra“ von Richard Strauss, die seit 1914 hier nicht mehr gespielt worden ist, wieder aufgeführt. Das Publikum bereitet dem Strauss'schen Werke eine Aufnahme, die darauf schließen läßt, daß ebenso wie „Salome“ und der „Rosenkavalier“ auch die „Elektra“ nunmehr zum ständigen Repertoirestück der Großen Oper werden wird.

Professor Cassirer spricht in der Sorbonne über Goethe. In der Pariser Sorbonne eröffnete Professor Ernst Cassirer von der Universität Hamburg den von Professor Wichtenberger organisierten Goethe-Vortragszyklus mit einem Referat über „Goethe und das 18. Jahrhundert“. Als weitere Redner sind vorgesehen: Professor August Korff-Weipzig und Professor Hermann Gatzky von der Deutschen Universität Prag. Außerdem wird im Laufe des Jahres der Vorlesende der Goethe-Gesellschaft Professor Petersen von der Universität Berlin sprechen.

Die Volksbühne und ihr Ensemble. Die Leitung des Theaters am Bülowplatz hat im Einverständnis mit dem Vorstand der Volksbühne sämtlichen Mitgliedern des Ensembles zur Kenntnis gebracht, daß einstweilen keine Verpflichtungen für das nächste Jahr eingegangen werden könnten. Das Schreiben hängt mit der Tatsache zusammen, daß nach den Gepflogenheiten des Theaters Bühnengedächtnisse im Februar Anspruch auf Entscheidung über ihr Wiedereingetragense im neuen Spieljahr haben. Da aber die Volksbühne noch nicht zu übersehen vermag, wie sich die Führung ihres Theaters im nächsten Jahr gestalten wird, hat sich ihre Leitung vorläufig freie Hand gelassen. Keineswegs erklärt sich das Schreiben aus besonderen Schwierigkeiten der Volksbühne oder gar aus der Absicht, den Theaterbetrieb im nächsten Jahr stillzulegen.

Der Erfinder der Ansichtspostkarte gestorben. Der Buch-, Kunst- und Papierhändler Heinrich Lange, der älteste Buchdrucker der Stadt Göttingen, ist im Alter von 84 Jahren gestorben, nachdem er bis in die letzten Tage sein Geschäft gemeinsam mit seinem Sohn geleitet hat. Das „Göttinger Tageblatt“ bemerkt dazu: „Nicht alle Göttinger wissen, daß der Verstorbenen der Vater der Ansichtspostkarte war. Als Generalpostmeister Stephan die Postkarte in der Reichspost einführt, war Heinrich Lange der erste, der die Postkarte mit Bildern und Glückwünschen zu den verschiedenen Anlässen versah. Er hat damit eine Industrie ins Leben gerufen, die einen ungeheuren Aufschwung erhielt und ungezählten Tausenden in der ganzen Welt Arbeit und Verdienst verschaffte.“

Einheitspreis-Theater. Das Theater in der Klosterstraße wird in Zukunft als Einheitspreis-Theater geführt. Von heute an wird es ausschließlich „Jah“ und „Sah von Verdingungen“ von Einheitspreis von 1 M. gespielt. Anschließend an die Goethe-Woche ist eine Geburts-Daupnami-Woche geplant.

„Lai in der Rite“, das Kinderbuch, wird Sonnabend, 3.30 Uhr, Sonntag, 2.30 Uhr, im Theater des Westens gespielt. Die Mitglieder der freien General-Gesellschaft erhalten gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches oder dieser Bekannmachung Karten zu 50 Pf. inkl. Getränke, Orchesterlohn zu 20 Pf. inkl. Getränke an der Kasse sowie beim „Aufwärts“, Engelauer 24-25.

Geplünderte Bauern.

Landbund-Genossenschafts-Direktor unterschlägt 100000 M.

Altenkirchen, Westermold, 26. Februar.

Vor einiger Zeit war der Geschäftsführer der Landbundgenossenschaft Altenkirchen, Heinrich Hoben, flüchtig geworden. Die festgestellt wurde, daß Hoben bei der Kasse Unterschlagungen begangen, die er selbst bei seiner in Berlin erfolgten Verhaftung auf 7000 M. bezifferte. Eine genaue Prüfung der Bücher förderte jetzt die überraschende Feststellung zutage, daß sich die Gesamtsumme der unterschlagenen Gelder auf rund 100000 M. beläuft. Hoben hat sich von einer großen Anzahl von Landwirten aus dem Kreise Altenkirchen Gefälligkeitswechsel unterschreiben lassen, die jetzt alle zur Einlösung vorgezeigt werden. Viele der geschädigten Bauern wußten bis zu ihrer Vernehmung nicht einmal, daß sie Mitglieder der Kasse waren. Hoben hat ihnen ihre Unterschriften unter das Aufnahmeformular unter falschen Vorpiegelungen entlockt. Die Mitglieder werden jetzt mit ihren Haftsummen in Anspruch genommen werden müssen, die sich zwischen 300 und 1800 M. bewegen. Es handelt sich fast ausschließlich um Kleinbauern, die in den kümmerlichsten Verhältnissen leben und kaum in der Lage sein dürften, einen nennenswerten Teilbetrag der verlorenen Gelder, geschweige denn ihre gesamte Haftsumme aufzubringen. Hoben, der das Geld in leichtsinniger Weise durchgebracht ist inzwischen in das Amtsgerichtsgefängnis Raumwie eingekerkelt worden.

Wendung im Buchdruckereikonflikt.

Vergleichsvorschlag des Reichsschiedsamts.

In dem Konflikt der Großbuchdruckereien lagte gestern von 18 bis 23 Uhr das Reichsschiedsamt der Buchdrucker unter Vorsitz des Schlichters von Groß-Berlin, Gewerberat Dr. Körner, und unter Leitung der Parteien von Otto Eisner und der „Berliner Börsen-Zeitung“ folgenden Vergleich:

1. Die Parteien vereinbaren, daß die beiderseits ausgesprochenen Kündigungen erst mit Ablauf des Freitags, den 4. März 1932, wirksam werden.

2. Die Parteien werden bis Montag, 29. Februar 1932, 15 Uhr, dem Schiedsamt gegenüber, zu Händen, Herrn Dr. Stod zu folgendem Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden Stellung nehmen.

Die beiderseits ausgesprochenen Kündigungen werden zurückgenommen. Im Betrieb wird über etwaige Reuefertigung der Leistungszulagen verhandelt. Falls dabei eine Einigung bis Montag, den 7. März 1932, nicht zustande kommt trifft die Entscheidung Gewerberat Dr. Körner verbindlich für beide Parteien nach Abwägung der beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen.

Berlin, den 25. Februar 1932.

Zu diesem Vergleichsvorschlag werden die Belegschaften der beteiligten Firmen Stellung nehmen.

„Hib“-Aktion im Siemens-Konzern.

Kein Geschäft zu machen.

Die Rationalisierungsmaßnahmen durchzuführen. Der Besuch dieser Veranstaltungen ist möglich. So waren zu der Betriebsversammlung vom Blockwerk (Siemens-Konzern) am Dienstag insgesamt 21 Personen, darunter fünf Frauen, von einer Belegschaft, die insgesamt 1000 Arbeiter und Angestellte umfaßt.

Am Mittwoch war eine Betriebsversammlung für das Dynamowerk geplant. Den Betriebsratsvorsitzenden hatte man schriftlich dazu geladen. Er gab den Herrschaften, zu Händen des Herrn Rahms in der Dynamowerk C Ia, einen Bescheid, der sich gewaschen hat. Wie recht er hatte, die Einladung abzulehnen, bewies auch hier der ständige Besuch dieser Veranstaltung. Bei einer Belegschaftszahl von rund 2500 Arbeitern und Angestellten waren 12 Arbeiter und 20 Angestellte anwesend. Von der „Eroberung“ der Betriebe sind die Nazis also noch recht weit entfernt.

Die Versammlung der freien Gewerkschaften zur Bildung der Eisernen Front in der vorigen Woche war von etwa 1000 Personen besucht. Nicht ein Nazi wagte es, zu

erscheinen. Diese Versammlung, in der Genosse Dietke referierte, mußte zwar zwei kommunistische Kräfte an die frische Luft sehen, nahm aber einen guten Verlauf. Sie schloß mit einem Appell an die Siemens-Belegschaft:

Hinein in die Eisernen Front!!!

Das neue Buch

Ein Mädchenbuch und ein Frauenbuch

Im Universitäts-Verlag Berlin erschien ein Roman von Irmingard Keun: „Gigi, eine von uns.“ „Wir — das sind nach dem Willen der Verfasserin, die zwanzigjährigen Mädchen von heute; diejenigen, die „Gisela“ heißen und sich „Gigi“ nennen; die solchen Sinn für das Nützliche nicht mehr im warmen Familienschoß kultivieren können sondern in kalter Berufsluft sich schlecht und recht zu bewähren suchen. An die Stelle der Friedfertigkeit ist der Kampf, an die Stelle der Schwärmerei die Kampfbefähigung, an die Stelle des Eheglücks der zuweilen etwas stürmische Strom der freien Hingabe getreten — alles aber sozusagen nur offiziell; darunter und darüber sind die alten Ansprüche an Romantik und Behaglichkeit der Gefühle geblieben, und am Ende wird das Bürgermädchen von heute von denselben Dingen durcheinandergewirbelt wie das Bürgermädchen von gestern: Gigi ist das Trostkind von heute — trotz alledem. Trotz gescheiter und stilhafter Darstellung des Milieus, trotz beinahe überlegener Gestaltung des Menschlichen; der Jungmädchen-Unterhaltungsroman von heute hat funktionsgewerbliche Schliff, worüber man sich freuen kann — wenn nicht der Kummer darüber stärker ist, daß das innere Maß des Seelischen klein geblieben ist, was sich schriftstellerisch in der mit veralteten Romantismen und Edelmutblüten reichlich verlehnen Handlung äußert. (Sie ist übrigens der des Ledererschen „Mädchens George“ stark parallel gestaltet; wahrscheinlich unbewußt.)

Gigis traffer Gegenpart ist Sara Elman, die Heldin von Hagar Dillons Roman „Sturm bricht an“ (Drei-Masken-Verlag München-Berlin). Sie ist noch ein Jahr jünger als das Mädchen Gigi, und dennoch ist sie schon — Frau. Nicht so sehr, weil sie Arbeiterkind und schon früh bewußte Sozialistin ist — sie macht sich den Sozialismus nicht leicht, sondern sehr schwer, was m. E. sowohl dem Sozialismus als dem Menschen zugute kommt. Das Menschliche ist, daß der Sara alles Erlebene des Sinnlichen in die Tiefe geht, in eine geistige wie seelische Tiefe, und nirgends verniedlicht und überall vergrößert wird. Dabei bleibt allerdings die eigentliche Handlung nur blasser Anlaß für die Abhandlung, was sicher ein Fehler ist. Ueberhaupt fehlt das schriftstellerisch-kunstgewerbliche Geschick vollkommen; man taucht doch gern die dichterische und menschliche Tiefe und Reinheit dafür ein. Die Uebersetzung ist leider plump und unmissverständlich, selbst am richtigen Satz-

bau hapert's oft; effatastische Wörter stehen fremd in nächsteren Sätzen; das ergibt zuweilen ein peinliches, weil halbes Pathos. Es vermag indes den sympathischen Grundeindruck nicht zu verwischen.

Hermann Mostar.



Freitag, 26. Februar.
Berlin.

- 16.05 Dr. Hermann Kesser und Dr. Christian Pfeil: Geistesarbeiter und Lebens-...
- 16.30 Alte Musik in Tansen. Dir.: Dr. Wolfgang Herbert. Am Cembalo: Gertrud Wertheim 1. J. S. Bach: Polonaise — Bourrée Menuet — Badinerie 2. Händel: Sarabande. 3. Couperin: Allemande. 4. Telemann: Gavotte — Courante — Forlane. 5. Galuppi: Allemande — Marcia. 6. Leclair: Tanzstücke aus Violinkonzerten, 7. Händel: Musette. 8. Rosenmüller: Pavane 9. Förster: Marsch. (Neues Bach-Orchester.)
- 17.30 Schüler unterhalten sich (Ltz.: Dr. Wilhelm Hoffmann).
- 18.10 Das neue Buch. Josef Maria Frank: „Volk im Fischer“. (Steben-Stäbe-Verlag, Berlin.) (Am Mikrophon: Dr. Harald Braun.)
- 18.20 Dr. Paul Rohrbach, München: Das Problem Indiens.
- 18.45 Die Funk-Stunde teilt mit...
- 18.50 Stimme zum Tag.
- 19.00 Teemusik
- 19.35 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 20.00 Deutsche Uraufführung der Urfassung „Boris Godunow“. Oper in vier Aufzügen mit Prolog. Musik von Modest Mussorgsky.

In den Pausen Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen.

- 16.00 Ob.-Stad.-Dir. Dr. Richard Schade: Neophilologen.
- 17.30 Dr. W. Heider: Ostelbische Kleinstadt.
- 18.50 Bürgermeister Dr. Fritz Elias: Die städtischen Verkehrstarife.
- 18.50 Merzmann: Hören musikalischer Formen.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Vortrag für Tierärzte
- 19.30 Erika Dernburg und Hans Brockmann: Arbeit und Dichtung.

Wetter für Berlin und Umgebung: Zeitweise heiter, nachts leichter bis mäßiger Frost. Am Tage Temperaturen bis über Null steigend. Mäßige nordöstliche Winde. — Für Deutschland: Im Osten noch vielfach bewölkt, vereinzelt leichte Schneefälle. In Mitteleuropa zeitweise heiter, Tagestemperaturen um Null. Im Westen und Süden Bewölkungszunahme und Witterung des Frostes, im Alpenvorland vereinzelt Schneefälle.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postausgabe bei

Verantwortl. für die Redaktion: W. G. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Th. Glode, Berlin; Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buch-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68. Einbinder: L. Glucke, Berlin.

PROGRAMM KINO-TAFEL PROGRAMM

<p>BTL Pot-damer Straße 38 Man braucht kein Geld mit H. Röhmann, H. Moser, Ida Wüst, Kurt Geron Jugendliche haben Zutritt W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr</p> <p>Rheinstraße 14 Der Hauptmann v. Köpenick mit Max Adalbers Jugendliche haben Zutritt W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr</p> <p>Odeon, Potsdamer Str. 75 Der Stolz der 3. Kompanie mit Heinz Rühmann — Ausserdem: Fasse dich kurz m. K. Lillien W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr</p> <p>Turmstraße 12 Man braucht kein Geld mit H. Röhmann, H. Moser, Ida Wüst, Kurt Geron Jugendliche haben Zutritt W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr</p> <p>Alexanderstraße 39-40 Stürme der Leidenschaft mit Emil Jannings, Anna Sten Den ganzen Tag geöffnet Sonntag 2, 5, 7, 9 Uhr</p> <p>Westen Primus-Palast Potsdamer Str. 19 Ecke Marzaretenstr. Der schönste Mann im Saale mit S. Arno, R. A. Roberts, Lissi Arno, Cam. Spira, Hugo Fischer-Köppe Für Jugendliche freigegeben W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr S. 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr</p> <p>Friedrichstadt Die Kamera Unter den Linden 14 Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr Tonfilm: D. Glückner v. Notre-Dame — Stg. 11½ vorm. Affen von Suchum</p> <p>Franziskaner Tageskino ab 9 Uhr vorm. Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße) Tonfilm-Doppelprogramm! 8, 12, 3, 6, 9 Uhr Jeder fragt nach Erika mit Lya Mara, R. A. Roberts, W. Janssen, E. Verhees u. a. Dajus Bela und sein Orchester 10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr Kadetten Hinter den roten Mauern von Lieberfeld Neueste Tonbild-Reportage</p>	<p>Moabit Arturohof Wochent. ab 8 Uhr Sonntags ab 3 Uhr Perleberger Str. 21 3 Tonfilme: Die Fledermaus mit Anny Ondra — Japan, China und die Handschere!</p> <p>Welt-Kino W. 6.45, 9.05 U. S. 3, 5, 7, 9 Uhr Alt-Moabit 99 Tonfilm-Lustspiel: Mein Freund, der Millionär, m. H. Thimig — Tonbeiprogr. — Tonwoche</p> <p>Charlottenburg Kant Lichtspiele Kantstr. 11 (an der Wilmersdorfer Str.) Lügen auf Rügen mit Maria Solov, O. Wallburg, Roberts W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr</p> <p>Germania-Palast Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54 Buster Keaton spricht deutsch in Casanova wider Willen — Die 3 große Bühnen-Attraktionen W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr</p> <p>Schlüter-Theater Beginn: 5, 7, 9 U. Schlüterstr. 17 S. 3 U. Jgd.-Vorst. Yorek mit Werner Krauß — Tön. Beiprogr. Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Wilmersdorf Atrium Kal-erallee, Ecke Berliner Straße Wochent. 7. 9¼ U. Sonnt. 5, 7. 9¼ U. Uraufführ.: Die verlobte Firma mit A. Ahlers, L. Deyers, L. Steckel, E. Verhees, W. Pink, G. Fröhlich — Tonfilmprogramm</p> <p>Schöneberg Titania Schöneberg Hauptstr. 49 W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr Es wird schon wieder besser mit Dolly Haas, H. Rühmann Tonbeiprogr. — Jugendl. Zutritt!</p> <p>Alhambra Woch. 5, 7, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr Hauptstr. 30. — Varieté, Tonfilm Der weiße Rausch mit Leni Riefenstahl, H. Schneider — Leutnant wartet du einat bei den Husaren mit H. Christians Bühne: Jovaro Trio</p> <p>Friedenau Kronen-Lichtspiele Wochent. 7, 9 Uhr Sbd. Stg. ab 8 Uhr Rheinstr. 65. Es wird schon wieder besser mit Dolly Haas, Rühmann — Beiprogramm — Jugendl. Zutritt!</p>	<p>Zehlendorf-Mitte Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell. Potsdamer Str. 50 Benny m. Käthe v. Nagy, W. Fritsch — Gut. tön. Beiprogr.</p> <p>Steglitz Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U. Steglitz, Schlößstr. 5, Ecke Guttemühlstr. Großtonf.: Unter falscher Flagge m. Fröhlich, Kay-Dior, Wangel, Loos, Tomary, Süss — Tonfilmbeiprogramm</p> <p>Mariendorf Ma-Li Wariendorfer W. 6.30, 9 U. Stg. 3 Uhr Chausseestr. 305. Mein Freund, der Millionär, m. H. Thimig — Tonbeiprogr.</p> <p>Tempelhof Kurfürst W. 7, 9 Uhr Stg. 3, 7, 9 Uhr Dorfstraße 22 Ecke Berliner Straße Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung Madame hat Ausgang m. Liene Haid — Tonpr. — Tonwoche</p> <p>Tivoli Täglich 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell. Berliner Str. 97. Holzappel weiß alles mit Felix Bressart — Tonbeiprogr. — Tonw.</p> <p>Neukölln Mercedes-Palast W. 6¼, 9 U. S. ab 3 U. Hermannstr. 212 Bühnengastspiel: Hallo, 1932. Die grand. Amstättungsrevue. 12 Bühnengastspiel: Corps de ballet, Jazzkomödianten, 30 Mitw. — Filmtitel: Der unbekante Gast m. Szöke Szakall, Hilde Hildebrand</p> <p>Primus-Palast W. 6.30, 9 U. Sonnt. ab 3 U. Am Hermannplatz Urfasstr. 72/76 Unter falscher Flagge m. Ch. Süss — Große Bühnenschau — Beiprogramm</p> <p>Kukuk Wochent. 6.45, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 U. Kottbuser Damm 92 Stürme der Leidenschaft mit Emil Jannings, Anna Sten — Tonbeiprogramm</p> <p>Excelsior Wochent. 6.45, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr Kaiser-Friedrich-Straße 191 Mädchen in Uniform. Emilia Unda und 9 Darstellerinnen anwes.</p> <p>Stern, Hermannstraße 49 Wochent. 6.30, 9 Uhr, Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr Großtonfilm: Viktoria und ihr Husar mit Friedl. Schuster, M. Bohnen — Auf der Bühne: Der Britzer Mandolinklub</p>	<p>Südwesten Film-Palast Kammersäle Teltower Str. 1 W. ab 6¼, So ab 3¼ U. 3 Tonfilme: Fräulein falsch verbunden, m. H. Schneider — Die Nacht ohne Pause, mit S. Arno</p> <p>Süden Theater am Moritzplatz W. 5, 7, 9 Uhr, Sonntags ab 4¼ Uhr Tonoperette: Benny mit Käthe v. Nagy, W. Fritsch — 4. Tonkab.</p> <p>Südosten Filmeck Am Görzitzer Bahnhof W. ab 6¼, Stg. ab 3 Holzappel weiß alles mit Felix Bressart Bühnengastspiel: Efm Schachmeister und seine 14 Solisten</p> <p>Laisen-Theater W. ab 6.30 Stg. ab 3 Reichberger Str. 34 Zwei Tonfilme: Mein Freund, der Millionär, mit Hermann Thimig — Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt... m. Lil Dagover, Iv. Petrovich</p> <p>Stella-Palast Woch. ab 6¼ U. Sonnt. ab 3 U. Köpenicker Straße 12-14 Tonfilm-Schauspiel: Mädchen in Uniform Die 10 Hauptdarstellerinnen allabendlich auf der Bühne Bühnengastspiel: Ben Berlin und sein Tonfilm-Orchester</p> <p>Deutsch-Amerik. Theater Köpenicker Str. 68 W. 4.30, 6, 7.15, 9 Der Stolz der 3. Kompanie mit Heinz Rühmann — Tabu Sonntag 1½ Uhr: Jugendvorstellung.</p> <p>Neue Philharmonie Köpenicker Str. 96 Die Försterehrlich mit Irene Eisinger, F. Richter — Tonbeiprogramm — Bühnenschau</p> <p>Baumschulenweg Lichtspielhaus Woch. 6 Uhr Sbd. 5 Uhr Baumschulenweg 78. Stg. 3 U.: Jug.-V. Solang noch ein Walzer von Strauß erklingt m. Fandier — Mein Freund, der Millionär, mit H. Thimig — Tonwoche</p> <p>Treptow-Sternwarte Sonntags 8, Sonntag 4, 6, 8 Uhr: Amerika von heute (Filmvortrag von Obering. Drever)</p>	<p>Nordosten „Elysium“ Prenzlauer Allee 56 W. 5.15, 7, 9.15, Stg. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Fräulein, falsch verbunden, mit H. Schneider, Riemann — Pa. Gual Beer u. sein Ensemble — Emelkatonwoche</p> <p>Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 101/102 Wochentags 5.30, 7, 8.30 Uhr, Sonntags 3, 4.30, 6, 7.15, 8.45 Uhr 2 Tonfilme: X 27 mit Mari. Dietrich — 2 himmelblaue Augen mit Herm. Thimig</p> <p>Osten Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Wochent. ab 6.30, Sonnabdt. 5, Stg. 3 Uhr Holzappel weiß alles mit Felix Bressart Tonfilmbeiprogramm Bühnengastspiel Frero mit seiner Prachtshaw schöner Frauen. Musik — Gesang — Tanz. 17 Mitwirkende.</p> <p>Luna-Palast Woch. 5 Uhr Sonnt. ab 3¼ Uhr Gr. Frankfurter Str. 121 Ehe m. beschränkter Haftung mit Charl. Süss — Bühne: Gastspiel der Kapelle Dajus Bela</p> <p>Schwarzer Adler Frankf. Allee 99 W. 5, 7, ca. 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr Stürme der Leidenschaft mit Emil Jannings, Anna Sten — Beiprogr. — Auf der Bühne: Gastspiel Nerga</p> <p>Viktoria-Theater Woch. ab 5 Stg. ab 3 U. Frankfurter Allee 48 Der große Emil-Jannings-Tonfilm: Stürme der Leidenschaft</p> <p>Frankenberg Film-Bühne Gr. Frankfurter Str. 74 W. 5, 7, 9 U. S. 3 U.: Jugendvorst. Die Liebesflille mit Anny Ahlers — Tonbeiprogr. — Tonwoche — Bühnenschau</p> <p>Zentrum Babylon, am Bülowplatz W. 5 Uhr Stg. 2.30 Uhr: Jug.-V. Der verjüngte Adolar mit H. Moser Ferber. Das Ende von Harada, Tonfilm</p> <p>Neu-Lichtenberg Kosmos-Lichtspiele Lokstr. 70. W. 5, 7, ca. 9 So. 3, 7, ca. 9 Uhr Großtonfilm: Der Draufgänger mit H. Albers, Gerda Maurus — Tonbeiprogr. — Tonwoche</p>	<p>Weißensee Harmonie Wochent. 7 u. 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U. Langhanstr. 23 2 Tonfilme: Die Mutter der Kompanie mit W. F. rdj — Männer um Lucie mit Liene Haid</p> <p>Friedrichsfelde Kino Busch Frl., Sbd., Stg. ab 4, sonst Beginn 6 Uhr Alt-Friedrichsfelde 3 Reserve hat Ruh mit F. Kampers Lucie Englisch — Große Tonbeiprogr. — Tonwoche</p> <p>Norden Alhambra Müllerstraße 136. Erke Senstraße W. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr Man braucht kein Geld mit H. Rühmann — Tonbeiprogr. Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Pharus-Lichtspiele Möllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U. 2 Großtonfilme: Der Fehrvogel m. Roberts, E. Sturm, I. Wüst — Durchlaucht amüsiert sich mit Lien Deyers, G. Alexander</p> <p>Reinickendorf-Ost Beba-Lichtspiele Residenstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr 3 Uhr: Jugendvorst. Der brave Sünder m. Pallenberg, D. Haas, H. Rühmann — Tonbeiprogramm</p> <p>Pankow Palast-Theater W. 7, 8.30 Uhr Stg. 5, 7, 9 Breite Str. 21a 2 Großtonfilme: Es wird schon wieder besser mit Dolly Haas Yvonne mit Greta Garbo</p> <p>Tegel Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2 Wochent. 6. Sonntag 11 U. Sonntags 2 Uhr: Jugendvorstellung Die spanische Fliege mit R. A. Roberts, Fritz Schulz — Tonbeiprogramm — Tonwoche</p> <p>Hennigsdorf Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Uhr Stg. 4¼, 6¼, 8¼ U. Berliner Str. 39 Tonfilm: Benny mit Käthe v. Nagy, W. Fritsch — Gut. Tonbeiprogramm — Tonwoche</p>
---	---	---	--	--	---

Würmer machen Menschen blind

Ueberraschende Forschungen der Zoologen / Von Dr. Günther Hecht

In einem Vortrag wurde berichtet, daß Leitow-Borbeck im Kriege ein geplantes größeres Unternehmen ausgeben mußte, weil ein entscheidender Teil der notwendigen Träger vom gefährlichsten Medinawurm befallen und auf Wochen nicht voll felddienfähig war. Die Leute hatten aus stehenden Urwaldgewässern getrunken und dabei kleine, nur wenige Millimeter große Krebschen mitgeschluckt. In diesen Krebschen befanden sich die Larven des Medinawurmes, die im Magen frei wurden und sich nach einigen Monaten zum geschlechtsreifen, etwa 90 Zentimeter langen Wurm entwickelten. Das laichfähige Weibchen kriecht dann unter der Haut des Beines herab in den Fuß, wo sich eine offene Wunde bildet, durch die jeweils die Eier immer dann entleert werden, wenn der Träger in Wasser tritt. Nur mit großer Mühe und in langen Wochen gelingt es, den äußerst lästigen Parasiten, der oft genug schwere Allgemeinerkrankungen hervorruft, durch allmähliches Ausrollen auf ein Stäbchen aus dem Fuß und Bein herauszuziehen.

Während dieser Medinawurm in vielen Fällen nur sehr lästig wird, ist das fürchterliche Wirken eines anderen Wurmes, der Onchocerca, um so grauenvoller: der Wurm macht blind! Als vor einigen Jahren in den Urwäldern Guatemalas und Südamerikas neue Kaffeepflanzungen angelegt wurden, erkrankten plötzlich zahlreiche Arbeiter und Angestellte, auch mehrere Deutsche, an den Augen; es gab tiefe Rötungen und Schwellungen, und nach einigen bangeren Tagen setzten Brennen und Jucken in den Augen ein, das schließlich das Augenlicht. Es war erschütternd, wie plötzlich große starke Männer mit Kopfschmerzen und Schindelanfällen zusammenbrachen und nach wenigen Tagen des Siechtums völlig erblindeten. Bald setzte eine Flucht der noch lebenden Arbeiter ein aus Furcht, es könnte auch sie der geheimnisvolle, grauenerregende Fluch treffen. Denn seit die Deutschen an den Küsten Mittelamerikas sahen, hatten die Eingeborenen davon gemerkt, daß tief im wüsten Innern einige Indianerstämme seit Jahrhunderten blind seien.

Erst seit einigen Jahren kennen wir den Erreger dieser Massenerblindungen. Es ist ein etwa 20 bis 40 Zentimeter langer, haar dünner Wurm namens Onchocerca coecutiens, der sich gern unter der Kopfhaut einnistet und durch seine Ausscheidungen auf die Sehnerven unaufhaltbar einwirkt, bis der Sehnerv keine Reize mehr weiterleitet und der Mensch somit erblindet. So grauenvoll das Wirken dieses Blindheit erregenden Wurmes ist, so wunderbar ist die Tatsache, daß der Sehnerv nicht zerstört wird, sondern nur die Reize nicht weiterleitet. Einiges Tages nändlich untersuchte der Arzt Dr. Robles (Guatemala) einen schon fast erblindeten Indianerjungen und fand unter der Kopfhaut kleine Knötchen, in denen je ein langer, eng zusammengeringelter Wurm lag. Den nahm er heraus. Wer beschreibe die Ueberraschung des Arztes, als der Junge nach einigen Tagen geheilt davonspringen konnte! Heute wissen wir, daß die Larven des Wurmes, die im Blut des Menschen kreifen, von zwei Millimeter großen Kriebelmücken beim Blutausaugen mit aufgenommen und auf andere Menschen übertragen werden. Im Körper kriechen sie zuerst umher und tapeln sich dann unter der Kopfhaut ein.

Auch in Europa verbreitet ist die sogenannte Tunnel- oder Bergwerkkrankheit. Ueberall dort, wo in Bergwerken und Tunnelstollen die Arbeiter im Hochsommer barfuß gehen, stellen sich nach kurzer Zeit äußerst unangenehme juckende Fußgeschwüre ein, die den Befallenen meist arbeitsunfähig machen. Beim Bau des Simplotunnels war der größte Teil der im Sommer barfuß oder mit nacktem Oberkörper arbeitenden italienischen Arbeiter tage- und wochenlang dienstunfähig. Bisher glaubte man, der Erreger dieser Tunnelkrankheit sei ein kleiner

Wurm, der sogenannte Hakenwurm, dessen Larven im Schlamm und in Pfützen, vor allem der Erdhöhlen und Stollen, leben und durch die Haut in den Menschen eindringen. Sorgfältige Untersuchungen ergaben jedoch, daß der Hakenwurm so gut wie ganz als Täter ausschaltet. Die Erreger sind anscheinend Bakterien oder Pilze (ähnlich der Barfische).

Aufgeklärt ist jetzt auch der Badeauschlag. In manchen stehenden Gewässern bekommen Badende einen stark juckenden Hautauschlag. Man vermutete lange Zeit, daß es sich um eine Art Ueberempfindlichkeit gegen Staub von Pflanzenpollen handle. Erst jetzt hat man nachgewiesen, daß die zahlreichen äußerst juckenden Pünktchen auf der Haut durch winzige Würmerlarven hervorgerufen werden, die sich aus dem Wasser in die Haut bohren. Diese oft massenhaft auftretenden Erkrankungen scheinen nichts Schlimmeres zu hinterlassen.

Viele unserer Haustiere leiden sehr unter parasitischen Würmern, die oft erheblich den Schlachtwert mindern. Schweine zum Beispiel werden oft zu vielen tausenden vom Schweine-Nierenwurm befallen, der sich in den Nieren und der Leber, in der Lunge und der Milz aufhält und diese Körperstelle allmählich zu einer blutigen und faserigen Masse zerlegt. Erst seit kurzem kennt man den Lebenskreislauf des Nierenwurms. Man weiß, daß die Wurmlarven praktisch nur durch die Mundöffnung beim Wässeln im feuchtesten Boden eindringen, und man beobachtete, daß die mit dem Kot abgehenden Eier und die sich entwickelnden jungen Larven sehr empfindlich sind. Deshalb kann man jetzt die Krankheit wirkungsvoll bekämpfen: man entfernt sorgfältig den Kot und verbrennt ihn, und mit einem Schlag ist die Epidemie praktisch verschwunden. Millionenwerte sind so durch die Arbeit der Zoologen erhalten worden.

Auch Schafe und Ziegen sind oft von zahllosen Faden-

würmern bewohnt. Die Schafe beherbergen etwa 15 Arten von Fadenwürmern, die vielfach bis zu zwei Drittel aller Tiere einer Herde befallen und sie mehr oder weniger empfindlich schädigen. Auch hier dringen die Würmerlarven meist durch die Mundöffnung ein. Die jungen Larven können sich auch durch die Haut einbohren und sogar mit Staub eingeatmet werden. Selbst Menschen erkranken erheblich. Seit zwei Jahren weiß man, wie die Larven der Würmer sich entwickeln, daß sie und die Eier gegen chemische Desinfektionsmittel höchst unempfindlich sind und daß man der von ihnen verursachten Seuche nur durch sofortiges Verbrennen des Kotes von allen Hüftieren und Wiederkäuern wirksam begegnen kann.

Aber parasitische Würmer sind nicht nur unsere Feinde, sondern auch tüchtige Bundesgenossen: in manchen Gegenden wird der in Milch stehende Hafer nicht selten fast vernichtet durch die Maden der Haferfliege. Nun wurde ein Wurm entdeckt, der in die Fliegen und in ihre Maden hineinkriecht und sie zeugungsunfähig macht. Zur Zeit sind Versuche im Gange, ob man diesen Wurm nicht künstlich zur Befämpfung der Haferfliege einsetzen kann, vielleicht durch Ueberstreuung des Haferfeldes mit Millionen von Würmerlarven. Praktisch brauchbare Ergebnisse sind noch nicht erreicht, obwohl 5 bis 15 Proz. aller Haferfliegen durch den Wurm unfruchtbar werden. Etwas weiter sind wir mit einem zweiten wichtigen Bundesgenossen, einem kleinen Fadenwurm, der die Eier des die Forsten verwüstenden Strobusrüsselkäfers unfruchtbar macht und die jungen Käferlarven zum Absterben bringt. Millionenwerte sind es, die der Rüsselkäfer durch Zerstörung der Strobustiefer (Weinmispel) vernichtet, Millionenwerte kann der kleine Wurm uns erhalten, wenn es gelingt, ihn wirksam einzusetzen.

Unsere Kulturpflanzen werden gleichfalls durch solche Parasiten erheblich bedroht. Am bekanntesten und gefährlichsten ist das Rübenäulen, das oft genug die ganze Ernte großer Rübenfelder vernichtet. An seiner Befämpfung wird seit langem gearbeitet, aber nur erst wenige Jahre kennen wir seinen Lebenskreislauf so genau, daß wir hoffen dürfen, unseren Landwirten kostföhllich wirkungsvolle Bekämpfungsmahnahmen angeben zu können.

Müssen wir sterben?

Neue Forschungen über das Problem des Alterns / Von Dr. H. Rebmann

Wie steht es mit dem Menschen, weshalb müssen wir sterben? Müssen wir überhaupt sterben? Wir könnten diese Frage beantworten, wenn wir wüßten, was alt werden eigentlich ist. Noch immer bemühen sich die Biologen um das Problem der Verjüngung und noch immer ist die Frage durchaus ungeklärt, ob nicht doch vielleicht altern ein umgekehrbarer Prozeß ist. Der natürliche Tod, der sogenannte Alternstod, ist ja nur der Abschluß des Alterns.

Wenn z. B. der Nachweis erbracht worden wäre, daß die Lebewesen regelmäßig den Gehirnstoff sterben, der durch allmähliche Degeneration des Zentralnervensystems verursacht wird, so hätten wir damit eine erste Antwort auf die Frage, weshalb wir nicht unsterblich sind, ungeklärt wäre dann aber immer noch das Problem, weshalb altern nun das Zentralnervensystem und die Antwort darauf müßte lauten, weil die einzelnen Nervenzellen altern. Wenn wir also wüßten, weshalb die einzelnen Zellen des Organismus alt werden, dann hätten wir auch das große Rätsel des Todes gelöst. Das würde etwa bedeuten, daß die ganze Organe nach dem Tod des „Gesamtorganismus“ für sich allein weiter leben können, das ist durch zahlreiche Experimente bewiesen worden. Man kann das Herz, auch wenn es schon viele Stunden aufgehört hat zu schla-

gen, dazu veranlassen, seinen lebendigen Rhythmus wieder aufzunehmen, ja man kann aus einem toten Tier Teile des Herzens heraus schneiden, eintrocknen und nach Tagen mit Hilfe gewisser Nährsubstanzen wieder aufquellen lassen und das Herz wird wieder „lebendig“.

Die Frage, wann ist ein Lebewesen tot, läßt sich also nicht so einfach beantworten, denn wir wissen immer noch nicht genau, was eigentlich „tot“ ist. Wir wissen, daß in einem so komplizierten Organismus wie dem menschlichen Körper z. B. die verschiedenen Zellengattungen ganz spezielle Aufgaben haben. Sie haben die Arbeitsteilung in vollkommener Weise durchgeführt, es gibt spezialisierte Nervenzellen, Muskelzellen, Darmzellen usw. Man könnte also annehmen, daß diese Arbeitsteilung die Ursache des Alterns ist, da die Zelle dadurch einseitig und zur Erfüllung der allgemeinen Lebensfunktionen, d. h. zur dauernden Erhaltung des Lebens untauglich wird. Wie jedoch Hämmerling kürzlich in den „Naturwissenschaften“ ausführte, ist es zwar richtig, daß alle differenzierten Zellen, so lange sie im Organismus bleiben, zugrunde gehen, dagegen ist es keineswegs bewiesen, daß die Zellen wegen ihrer Spezialisierung altern und sterben. Man hat den Versuch gemacht, Gewebeteile aus einem bereits fertigen Organismus herauszunehmen und in einer Nährlösung weiter wachsen zu lassen und es hat sich dabei gezeigt, daß auch die spezialisierten Zellen außerhalb des Organismus scheinbar unbegrenzt weiterleben. So hat Carrel vor 20 Jahren ein Stück aus dem Herzen eines Huhns herausgeschnitten, das heute noch „lebendig“ ist und das sich sogar vermehrt, ohne daß die geringsten Anzeichen eines Alterns nachzuweisen wären. Dieses Stückchen Herz ist heute dreimal so alt, als ein Huhn normalerweise werden kann. Ein anderer Forscher, Ebeling, hat ein noch weit komplizierteres Zellsystem außerhalb des Organismus gezüchtet, und zwar entstammt dieses der Iris eines Tieres. Während 18monatiger Züchtungsdauer hat dieses Stückchen Iris unermüdet die normale Augenfarbe seines einstigen Trägers produziert.

Solche und andere Gewebezüchtungsexperimente haben also das sehr wichtige Ergebnis gebracht, daß es möglich ist, auch sehr spezialisierte Gewebe im Jugendstadium unbefruchtet bei Wachstum und Vermehrung zu halten. Man kann also junges Gewebe jung erhalten, und es müßte noch erforderlich werden, ob sich alte Gewebeteile verjüngen lassen.

Es gibt Anschauungen, die das Altern der Zelle damit in Verbindung bringen, daß sie sich in einem gewissen Stadium nicht mehr teilen. Experimentell läßt sich aber nachweisen, daß unter gewissen Voraussetzungen viele Zellarten wieder erneut zur Teilung angesetzt werden können, so daß also bei ihnen nicht die Teilungsfähigkeit, sondern nur der Teilungsimpuls erloschen zu sein scheint — allerdings gilt das nur für einzelne Zellarten, fertige Nervenzellen z. B. haben sich lieber nie zu neuer Vermehrung bringen lassen. Weshalb die Zellen aufhören, sich zu teilen und ob ihr Altern damit zusammenhängt, das blieb allerdings fraglich.

Die Keimzelle galt lange Zeit als der Träger der Unsterblichkeit, und die Wissenschaft glaubte, die Sterblichkeit der Körperzellen den ewig lebenden, nie alternden Keimzellen gegenüberstellen zu müssen. Aber auch diese Anschauung läßt sich nicht halten, denn die ungeschlechtliche Vermehrung gewisser Tiere beweist, daß auch andere als die Keimzellen unbefruchtete Lebensdauer haben können. So hat z. B. Professor Goeyck mit einem kleinen Süßwasserpolypen Experimente gemacht, der sich im allgemeinen durch Knospung vermehrt. Er konnte ihn durch genaue Dosierung der Nahrung jahrelang am Leben erhalten, ohne daß die geringste Altererscheinung zu bemerken war und ohne, daß er sich vermehrt hätte. Dieser kleine Polyp läßt sich also scheinbar experimentell zu einem unsterblichen Lebewesen machen.

Was ist also der Tod? Wir wissen es zwar immer noch nicht, aber die Wissenschaft ist doch wenigstens auf dem Wege, das Geheimnis des Lebens und der Unsterblichkeit zu enträtseln. Immer wieder oder wird die Lebensforschung auf die Zelle als den Träger aller Geheimnisse verwiesen. Hier liegen die Rätsel, nach deren Lösung die Menschheit seit Jahrhunderten sucht.

Unsichtbare Feinde ...

Der neueste Stand der Bazillenforschung / Von Dr. L. Albert

Vor 50 Jahren, im Jahre 1882, gelang Robert Koch die Entdeckung des Tuberkelbazillus. Damit war die große Epoche der Bakterienforschung begründet, die ganze medizinische Forschung wurde revolutioniert. Robert Kochs Technik ermöglichte es, bei einer ganzen Reihe von Infektionskrankheiten, wie Cholera, Diphtherie, Pest usw. Kleinlebewesen zu finden, welche als Ursache der Erkrankung und damit auch als Ueberträger gelten konnten. Es gelang dann weiterhin auch, diese Erreger außerhalb des lebenden Organismus auf Nährboden zu züchten und in Reinkultur darzustellen. Auf diese Weise ließen sich Bakterien in ihrer Entwicklung beobachten und ihr Verhalten im kranken Körper und damit auch die Bekämpfungsmöglichkeiten ableiten. Zahllose solche Bakterien, von denen die kleinsten etwa 2/1000 Millimeter lang sind, hat die Forschung inzwischen entdeckt. Aber für viele, sehr verbreitete Infektionskrankheiten, wie Pocken, Tollwut, Malaria sowie die gefürchtete Maul- und Klauenseuche, wurde noch kein sichtbares Kleinlebewesen nachgewiesen. Für über 100 Infektionskrankheiten wußten andere Ursachen als Bakterien gesucht werden.

Bei manchen dieser Krankheiten fand man ein oder gar mehrere Mikroben, die zunächst als Krankheitserreger angesehen wurden. Als man aber den Versuch machte, die Krankheitsstoffe durch sehr undurchlässige Filter, sogenannte Filter, zu geben, stellte sich heraus, daß die sichtbaren Bakterien in diesem Filter zurückgeblieben wurden, und daß dennoch die filtrierten Flüssigkeit weiter krankheitserregend wirkte. Alle Versuche, in diesen Filtraten Kleinlebewesen aufzufinden, mißlingen auch bei Verwendung stärkster Mikroskope. Der Feind blieb unsichtbar. Die Bakterien Filter und Frösche, die zum erstenmal an der Maul- und Klauenseuche das Vorhandensein solcher unsichtbaren Erreger nachwiesen, gaben ihnen den Namen „filtrierbares und unsichtbares Virus“ und von da an teilte man die Infektionskrankheiten in solche ein, die durch einen sichtbaren und die durch einen unsichtbaren Erreger hervorgerufen werden.

Was aber dieses Virus eigentlich ist, ob es Lebewesen von unvorstellbarer Kleinheit sind oder ob es sich um ein anorganisches Gift handelt oder ob hier vielleicht fermentähnliche Stoffe (Ferment gleich Gärungsstoff) wirksam werden, das ist ganz ungeklärt. Es ist der Biologie gelungen, das Virus künstlich zu

züchten, indem man bestimmte Gewebe empfänglicher Tiere bei Temperaturen von 30—37 Grad mit solchen Virus impfte. Es ließ sich dann eine Vermehrung des Virus feststellen, doch war zur Vermehrung immer das Vorhandensein lebender Zellen nötig.

Wie klein die Virusteilchen, ganz gleich, ob sie nun der lebenden oder der toten Natur angehören, sein müssen, das haben Versuche mit dem Virus der Maul- und Klauenseuche gezeigt. Durch eine besondere Filtrationsmethode konnte bewiesen werden, daß der Erreger der Maul- und Klauenseuche eine Größe von etwa zwei bis drei Zehntausendstel Millimeter haben muß. Das würde etwa bedeuten, daß er kleiner als eine Nadelspitze ist. Daraus geht schon hervor, wie schwierig es ist, Körper von so unsichtbarer Kleinheit sichtbar zu machen.

Bisher wissen wir noch nicht, wie klein ein Körper sein darf, den wir lebend erkennen können. Aber zweifellos sträubt sich die menschliche Phantasie dagegen, einen so komplizierten Begriff wie Lebendigkeit mit so unvorstellbarer Kleinheit in Verbindung zu bringen. Andererseits gibt es natürlich auch Argumente, die für die Lebendigkeit dieser allerfeinsten Krankheitserreger sprechen. So läßt sich z. B. für das Virus des Weissebers nachweisen, daß es im Blut der Stechmücke, durch die es übertragen wird, eine gewisse Entwicklung durchmacht, so daß die Mücke erst nach 10 bis 12 Tagen ihre Leits anstecken kann. Man könnte diese Erscheinung allerdings auch dann erklären, wenn man das Virus als einen fermentähnlichen Stoff anspricht.

Die Chemie hat sich denn auch bemüht, mit Hilfe der Methoden der Fermentchemie dem Virus zu Selbe zu rücken. Es hat sich dabei herausgestellt, daß bei chemischer Reinigung des Krankheitsstoffes dieser außerordentlich leicht zerlegt wurde, und diese Empfindlichkeit spricht offenbar dafür, daß es sich hier nicht um eine chemische Verbindung handelt. Andererseits konnte man aus einem als Krankheitserreger völlig unwirksamen Gemisch von Virus und Serum durch gewisse chemische Methoden das Virus in wirklamer Form zurückgewinnen. Was wieder dafür spräche, daß es sich doch nicht um einen lebenden Erreger handelt.

Wichtiger aber als die Frage, wie nun der Feind eigentlich aussieht, ist die andere, wie er sich wirksam bekämpfen läßt. Und in dieser Richtung hat die medizinische Forschung zweifellos in den letzten Jahrzehnten gute Erfolge erzielen können.

Arbeiter-Fuß- und Handball

Schöneberg oder Woltersdorf?

Der vierte Bezirk im ersten Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, der die Vereine im Süden Berlins mit Umgebung umfaßt, ist mit seinen Spielen jetzt auch fertig. Am kommenden Sonntag findet in Luckenwalde das Schlussspiel um die Bezirksmeisterschaft zwischen Schöneberg und Woltersdorf statt. Die Schöneberger haben sich erst vor einigen Wochen die Meisterschaft der Nordgruppe geholt. Nur knapp konnten sie gegen Woltersdorf mit 2:1 gewinnen. Die Woltersdorfer verfügen über eine äußerst schnelle Mannschaft, die den Schönebergern nur wenig Aussicht auf Erfolg gibt. Trotzdem kann es doch anders kommen, als man denkt. Ausdauer und Energie besitzen die Schöneberger, es fehlt nur im entscheidenden Moment der sichere Torchuss, möglich, daß sie sich diesen in den letzten Spielen angeeignet haben. Das Spiel findet auf dem Turmplatz in der Hefheide statt und beginnt um 13 Uhr.

Einen interessanten Kampf wird es auch auf dem Egerplatz in der Schönhauser Allee geben. Hier stehen sich der neugegründete Verein Nord und Hanja 31 gegenüber. Man darf gespannt sein, wie die Nordleute in ihrem ersten Treffen gegen die sehr spielfertigen Hanjaleute abschneiden werden. Allen Interessenten der Arbeiter-Fußballbewegung kann der Besuch dieses Spieles nur empfohlen werden. — In der Kliffingerstraße in Pankow spielen Adler 08 und Buta 5 mit je drei Männermannschaften. Die Techniker werden hier zeigen, daß sie am letzten Sonntag nur reichlich Pech hatten, als sie gegen Hanja so hoch verloren. — In Reinickendorf, Scharnweberstraße, stehen sich Eintracht-Reinickendorf, der neue Berliner und Kreismeister, und die Sportvereinsvereinigung Pankow gegenüber. Der Meister will seine Mannschaft für die kommenden Meisterschaftsspiele im Training halten, so daß auch hier ein interessantes Spiel gezeigt werden wird. — Auf dem Sportplatz in der Kynowstraße am Bahnhof Strolach-Kummelsburg spielt

Lichtenberg I gegen Potsdam mit zwei Mannschaften, während Südo 1 und Briß 88 sich auf dem Normannenplatz in Lichtenberg gegenüberstehen werden. In beiden Spielen sollten die Gäste die Siegenden sein.

Weitere Spiele: Baumhülseweg gegen Lichtenberg 2 im Männerwahl. — Hanja 31 gegen Winero in Reinickendorf, Lindauer Straße. — Neuruippin gegen Freie Stunde. — Deutsch-Waltherhöfen gegen Eiche-Reinickendorf. — Hoppengarten gegen Winero 2. — Startow gegen AGR. Neufuß 1. — Friederichsdorf gegen Adler 08. — Delandebrot gegen AGR. Neufuß 2. — Alt-Stahnsdorf gegen Startow 2. — Herfelde gegen Regel. — Berlin gegen Regel 2. — Eintracht gegen Herber. — Eintracht-Daligam gegen Eintracht.

Jugendmannschaften: Südo 1 gegen Briß 88. — Lichtenberg 1 gegen Potsdam. — Lichtenberg 1 3 gegen Eintracht. — Hanja 3 gegen Winero 2. — Eintracht gegen Pankow. — Adler 08 gegen Buta 5. — Startow gegen Briß 88. — Neuruippin gegen Freie Stunde. — Baumhülseweg gegen Lichtenberg 2. — Adler 08 gegen Buta 5. — Schülermannschaften: Paula 11 gegen Adler 08.

Beginn der Spiele: Erste Männermannschaften 15 Uhr; zweite Männermannschaften 18, 15 Uhr; Jugend- und Schülermannschaften 19 Uhr.

Handball.

Da die Handballer sich auf dem großen Hallensportfest in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm als Stofettentäuser betätigen, sieht das Programm der Handballspiele sehr mager aus. Die wenigen angelegten Spiele finden durchwegs in den Vormittagsstunden statt, denn ab 13 Uhr besteht Spielverbot. Es spielen unter:

Beispielsweise: Ost: ST. Scherz gegen TSC. Stralau um 11 Uhr am Neuenplatz. — ST. Bernarts gegen TSC. Schweißherne um 10 Uhr Normannenplatz. — TSC. Konrad-Linden gegen ST. Bernarts um 11 Uhr Ploß Gohaus. — Rudervereinsvereinigung 1913 gegen TSC. Konrad-Linden um 10 Uhr Ploß Gohaus. — TSC. Falschbock gegen TSC. Konrad-Linden um 11 Uhr Ploß Gohaus. — ST. Lühne gegen TSC. Ruderbräu, um 9 Uhr Normannenplatz.

Beispielsweise: Ost: TSC. Reinickendorf-08 gegen TSC. Pankow um 10 Uhr Ploß Gohaus. — TSC. Charlottenburg gegen TSC. Baumhülseweg um 11 Uhr Ploß Gohaus.

Beispielsweise: Süd: TSC. Friedenau 2 gegen Sportklub 10 um 10.15 Uhr Ploß Gohaus. — TSC. Schwimmer 2 gegen TSC. Wehen um 11 Uhr Ploß Gohaus.

Das gibts nur einmal!

Sonntag: Hallensportfest am Kaiserdamm.

Beim Hallensportfest der Arbeiterportler am kommenden Sonntag um 16 Uhr in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm kommen die neuesten Formen der Leibesübungen in großen Massenveranstaltungen unter Musikbegleitung zur Darstellung. Eine riesige Kinderchor bringt als Einleitung lustige Ballspiele. In der Gymnastik wird man von Männern und Frauen der Vereine Schöneberg und Volkspart-Weidling großartige Einstudierungen zu sehen bekommen. Die Kreismisstraklasse der Frauen zeigt lustige Tänze, während die Freie Turnerschaft Groß-Berlin mit ihrer Abteilung Süd künstlerische Gymnastik sowie ein Repue-Chorwerk bringt. Die Altersportler treten mit Medizinballmassenspielen an die Öffentlichkeit und die Turner werden an acht Barren gleichzeitig für die wieder im Kommen befindliche Turnkunst. Zwischen den Bezirksmannschaften des 2. und 4. Kreisbezirks kommt ein eckförmiges Handballspiel zur Austragung.

2000 Stafettenläufer geben in vielen Stafetten einen Einblick in den Stand der Leichtathletik. Wie immer werden die Ausprägungen der Stafettengroßkämpfe rege Teilnahme und Begeisterung der Zuschauer auslösen. Besonders die A-Klasse wird in der 4x400-Meter-Stafette, in den 2000 1 Runde und im 2000-Meter-Mannschaftsläufen, mit der besten Besetzung aus Leipzig, Dresden, Stettin und anderen Städten, die spannenden Kämpfe des Winters bringen. Aber auch alle anderen Leistungsklassen haben sehr gleichwertige Besetzungen, so daß es schwer fällt, die Sieger voraus zu bestimmen.

Auch die Hürden- und Kurzstreckenläufe haben stärkste Besetzung aufzuweisen. Die Berliner A-Klasse hat in Baigtmann und Krüger-Leipzig, Kaschka-Kattbus, Grünthal und Hömle, Stettin eine schwer schlagbare Konkurrenz. Bei den Mittelstrecken stellen die Gebrüder Wagner-Leipzig, Hülle, Birsholz, Langenach, Stettin und Mittag-Dresden neben den Berliner Bestreibern beste Klasse dar. Die Freunde der Leichtathletik dürfen also voll auf ihre Kosten kommen.

Die Ausstellungshalle am Kaiserdamm ist in einer Minute vom Stadtbahnhof Wrigleben sowie vom U-Bahnhof Kaiserdamm zu erreichen. Es sind 10.000 Sitzplätze vorhanden. Ab 15.30 Uhr ist Konzert. Die Eintrittspreise betragen 50 Pf. und 1 M.

Arbeiter Berlins! Seht euch den Großaufmarsch eurer Sportler an! Erscheint in Massen und dokumentiert eure Verbundenheit mit der großen Front aller Arbeitersportler.

Boxturnier der Schwergewichte in der Tennishalle

Zu den Vorkämpfen in Sportpalast und in den Spidernsälen ist jetzt ein neuer gekommen; Sabri Mahir hat, offenbar um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, in der Tennishalle in Wilmsdorf einen neuen Laden eröffnet und gestern acht Schwergewichte meist unbekannter Namens herausgestellt. Der Besuch war sehr schwach — bald wird man erfahren, daß man auf dem besten Wege ist, den Handel mit Berufsboxern zu übersehen.

Die Schwergewichte standen, wie gesagt, bereit; sie mußten zunächst Ausscheidungskämpfe über je vier Runden bestreiten. Ueber diese kurze Distanz ging es überaus lebhaft zu, wenn auch der Blick meist größer war als das körperliche Können. Der Kölner Adolf Pott schlug Scholz-Breslau sicher nach Punkten, Willi Müller-Düsselhof hatte durch seine beherzten Angriffe gegen Arno Köhlin-Berlin zum Schluß einen knappen Punktsprung, und der Berliner Knöpfel schlug den Kreisler Ostermeier überlegen nach Punkten. Im vierten Ausscheidungskampf mußte Swart-Wilhelmshaven gegen den Kölner Hower schon in der ersten Runde viel einstecken, so daß er in der zweiten Runde aufgab. Für die Entscheidung am 31. März qualifizierten sich die beiden Kölner Pott und Hower. Erstere kam allerdings nur mit Hilfe der Punktrichter ins Finale, denn Knöpfel war klar überlegen. Hower dagegen gewann auch keinen zweiten Kampf über Müller-Düsselhof verdient nach Punkten. Zwischen diesen Schwergewichtsbegginungen zeigte Leichtgewichtmeister Franz Dübbers-Köln auch gegen Pehl-Reißner-München wieder sein großartiges Können. Der in fabelhaft schnellem Tempo durchgeführte Kampf sah den Kölner durchweg überlegen. Dementsprechend hoch fiel dann auch sein Punktsieg aus.

Deutsch-französischer Boxabend.

Das Hauptinteresse beim deutsch-französischen Länderkampf der Professional-Boxer am 1. März im Sportpalast gilt der Begegnung zwischen Hein Domgörgen und dem Franzosen Besnoux. Der Kölner ist der technisch reifste deutsche Boxer, er hat oft bewiesen, daß er zur internationalen Erstklasse gehört. Erst im vergangenen Jahre eroberte er sich in einem Berliner Ring die Würde eines Europameisters, die er ungeschlagen abgab. Er trifft

in Besnoux auf einen starken Gegner, der gerade in seinen letzten Kämpfen wieder bewiesen hat, daß er in Höchstform ist. Das genaue Programm für den Boxkampf lautet: Paul Bogel gegen Boucard-Paris; Harry Stein gegen Di Cea-Paris; Walter Heinsch gegen Sandor-Paris; Hein Domgörgen gegen Besnoux-Paris; Gustav Eder gegen Girardin-Paris. Beginn der Kämpfe 2 1/2 Uhr. Preise der Plätze von 2 M. an.

Der rasende Engländer.

Wie Campbell 430 Stundenkilometer fuhr.

Sozusagen auf Anhieb ist dem bekannten englischen Automobilrennfahrer Sir Malcolm Campbell der große Wurf, den absoluten Geschwindigkeits-Weltrekord auf über 400 Stundenkilometer zu verbessern, gelungen. Nach tagelangem Warten hatte sich das Wetter in Daytona Beach in Florida endlich aufgelockert und die erste günstige Gelegenheit benutzte Campbell, um mit seinem Ueberrennwagen „Blauer Vogel“ zur Weltrekordfahrt zu starten.

Tausende von Zuschauern verfolgten auf dem meilenweit ebenen Strande das Unternehmen des wagemutigen Engländers. Eben noch ein kleiner Punkt in weiter Ferne brauste der Rennwagen mit unheimlicher Geschwindigkeit heran und eine Sekunde später war der Spurt wieder verschwunden. 430,112 Stundenkilometer peigten die elektrischen Zeitmessungsapparate an, in 13,100 Sekunden hatte der „Blaue Vogel“ die abgesteckte Kilometerstrecke durchquert. Man diskutierte noch eifrig diese phantastische Leistung als das Renngelände von neuem herannahte, diesmal auf der Rückfahrt. Gespannt wartete man auf das Ergebnis der Zeitmessung. Es waren diesmal nur 388,557 Stundenkilometer, der starke Gegenwind hatte die Fahrt merklich gehemmt und die Kilometerzeit von 14,000/100 war fast um eineinhalb Sekunden langsamer als bei der ersten Fahrt mit dem Wind im Rücken. Aus beiden Fahrten zusammen ergab sich ein Durchschnitt von 408,047 Stundenkilometer. Campbell war es gelungen, seinen vor Jahresfrist an gleicher Stelle mit 396,040 Stundenkilometer aufgestellten Weltrekord noch um rund 12 Stundenkilometer zu verbessern.

Trotz des Erfolges ist der tollkühne Engländer noch nicht zufrieden. Wenn der heftige Wind nachgelassen hat, will Campbell noch einmal sein Glück versuchen und er hofft, dann auf einen Durchschnitt von annähernd 430 Stundenkilometer zu kommen.

Wer wird Ringermeister?

Heute abend fällt die Entscheidung um die Meisterschaft im Mannschaftsringen des 4. Kreises (Berlin-Brandenburg) des Arbeiter-Leistebundes im Strandischhof Zegel. Es stehen sich die beiden Mannschaften der A-Klasse von der Freien Sportvereinsvereinigung Zegel und Wt.-Wedding 83 gegenüber. Eine Voraussetzung zu machen ist schwer, denn beide Mannschaften sind gleichwertig. Vor diesem Kampf finden fünf Einladungskämpfe im Boxen statt; die Gegner sind aus Lichtenberg-Friedrichsfelde, Alt-Wedding, Rosenhof, Teilmow und Zegel zusammengestellt. Nach den Ringkämpfen werden die besten Berliner Gewichtheber einen Zweikampf austragen. Beginn der Vorkämpfe 20 Uhr, des Meisterschaftskampfes 21 Uhr. Eintritt 50 Pf., Erwerbssche 25 Pf.

Kleiner Sport

von überall

Sonja Henie darf wieder starten. Das vor einigen Tagen über die Weltmeisterin im Eiskunstlaufen, Sonja Henie, verhängte Startverbot ist bereits wieder aufgehoben worden. Inghisind haben also die vom Internationalen und vom Norwegischen Eiskunstlaufverband angefertigten Untersuchungen, ob Vater Henie für das Aufstehen seiner Tochter in Ottawa zu hohe geldliche Forderungen gestellt hat, nichts Positives ergeben. — Etwas anderes hatte man auch nicht erwartet.

In der kommunistischen Zeitung „Rot Sport“ vom 22. Februar wurde behauptet, daß sich bei dem letzten Hallensportfest der Kommunisten am 300-Meter-Mannschaftslauf auch der im Bund befindliche USB, Wedding mit einer Mannschaft beteiligt habe. Hierzu wird vom Vorstand des USB, Wedding mitgeteilt, daß die genannte Mannschaft nicht Mitglied im USB, Wedding ist.

Arbeiter-Eishockey. Die am Mittwoch ausgefallenen Eishockeyspiele der kombinierten Anfängermannschaften werden morgen, Sonnabend, im Volkspark Mariendorf, günstige Witterung vorausgesetzt, nachgeholt. Spieler, die noch keiner Mannschaft zugeteilt sind, werden erlucht, ebenfalls zu erscheinen.

Die nächste Fahrt der Führeffektion des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ findet Sonntag, 28. Februar, statt. Treffpunkt ist 9 Uhr am Bahnhof Spandau-West. Die Wanderung führt von Spandau durch die Spandauer Stadtförst zum Niedernuendorfer Kanal und über Niedernuendorf nach Hennigsdorf bzw. Heiligensee. Frohgebild etwa 50 Pf. Führer Dammig. Gäste herzlich willkommen.

Kampfrichter und Ordner zum Hallensport. Alle Kampfrichter und Ordnungsbereue müssen spätestens um 10 Uhr in der Arena sein. Die gemeldeten Ordner erscheinen bis 12 Uhr am Eingang beim Kontrollschmann. Unbedingte Pünktlichkeit ist Pflicht jedes Funktionärs. Umkleideraum „Blauer Saal“ im 1. Rang. Leutloff.

Zum 3. Male „Wien-Berlin“

Zum dritten Male stehen sich am 12. und 13. März die Arbeiterchwimmer aus Wien und Berlin im Wettkampf gegenüber. Der größte Schwimmverein der Welt, Wien, wird wie Berlin mit 24 Mann den Startkampf bestreiten. Ausgetragen werden die Kämpfe Sonnabend, 12. März, im Stadtbad Wedding, Gerichtstraße, um 20 Uhr, und Sonntag, 13. März, um 19 Uhr, im Lunabad. In beiden Tagen werden alle Schwimmarten vorgeführt. Reizschwimmen und Wasserballspiele vervollständigen das Programm. Während am ersten Freitag beide Mannschaften nur Kürsprünge zeigen, werden am Sonntag Wintersprünge die Zuschauer in Spannung halten. Im Springen vom 10-Meter-Turm kämpfen erprobte Springer um den Sieg. Die Eintrittspreise sind den heutigen Verhältnissen angepaßt. Vorverkauf in der Sportzentrale, Königsberger Str. 6, sowie bei allen Schwimmvereinen des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Arbeitervereine werben

Der Ruderverein Collegia hat seinen vollen Leistungsbetrieb wieder aufgenommen. Die Übungsabende finden Sonnabends in der Ruderanlage Tiergarten statt. Bei günstiger Witterung wird der Betrieb ins Bootshaus in Gatow verlegt. Interessenten können sich freitags bei Thunack, Charlottenburg, Wilsdorfstr. 4, und Sonnabends in der Ruderanlage melden. Ein Eintrittsgeld wird während der Wintermonate nicht erhoben, der Beitrag ist den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend herabgesetzt worden.

Der USB, Wedding hat am Donnerstag eine Kinderabteilung ins Leben gerufen. Die Weddingener Arbeiterchaft, die gemäß ist, ihre Kinder im sozialistischen Sinne Sport treiben zu lassen, wird gebeten, sie zu den Übungsstunden zu senden. Geplant wird Turnen, Leichtathletik, Gymnastik und Spiele. Die Übungszeiten sind an jedem Montag und Donnerstag in der Turnhalle Büttcher Straße von 18—20 Uhr. Die anderen Abteilungen des Vereins üben:

Männer: jeden Dienstag ab 20 Uhr in der Turnhalle Büttcher Str. 4; jeden Donnerstag ab 19.45 Uhr in der Turnhalle Büttcher Str. 47—48. — Frauen: jeden Dienstag und Donnerstag ab 20 Uhr in der Turnhalle Büttcher Straße 4. — Jugend: jeden Dienstag ab 19.45 Uhr in der Turnhalle Büttcher Straße 4—48; jeden Freitag ab 20 Uhr in der Turnhalle Büttcher Str. 4. — Hochleistung: Sitzung freitags, 20 Uhr, Hotel Süssmücker Str. 64.

Der Berliner Arbeiter-Sportverein Proles bittet uns um Beifügung seiner Übungsabende:

Gruppe Ost: Männerabteilung jeden Freitag von 20 Uhr Halle Glienicker Str. 31; Frauen jeden Mittwoch von 20 Uhr Halle Glienicker Str. 31; Jugend jeden Dienstag und Freitag von 20 Uhr Halle Glienicker Str. 31; Kinder jeden Dienstag und Freitag von 18 Uhr Halle Glienicker Str. 31. — Gruppe Wedding: Männer- und Frauenabteilung jeden Dienstag von 20 Uhr Halle Antonstr. 36—40; Jugend männlich und weiblich jeden Freitag von 20 Uhr Halle Antonstr. 36—40; Kinder jeden Dienstag und Freitag von 18 Uhr untere Halle Büttcher Str. 4. — Gruppe Norden: Kinder jeden Mittwoch und Freitag von 18 Uhr Halle Sonnenburger Str. 29.

Volkspart-Konkurrenz-Trip. Treffpunkt zum Hallensportfest Sonntag, 14. März, Bahnhof Neufuß. Treffpunkt 9 Uhr U-Bahnhof Bernauerstraße (unterer Ploßberg). 2. Jugend- und Jungmännchenabteilung übt ab 3. März jeden Donnerstag ab 20 Uhr in der Halle Glienicker Str. 137 in Belg. Neuaufnahmen jederzeit.

USB, Neufuß, Sportabteilung. Erste, Freitag, letztes Training und Generalprobe zum Hallensportfest um 20 Uhr in der Turnhalle Weidlingstr. 26. Sonntag Treffpunkt 9 Uhr Bahnhof Bernauerstraße.

Theater, Lieder, Spiele usw.

staats Theater

Freitag, den 26. Februar

Staatsoper Unter den Linden

20 Uhr

Die Hugenotten

Städt. Schauspielhaus

Schiller-Theater

Freitag, den 26. Februar

20 Uhr

Cyrano von Bergerac

Die endlose Straße

PLAZA

Rose-Theater

Der Bettelstudent

Städt. Oper

Charlottenburg

Freitag, 26. Febr.

Turnus III

Anfang 19.30 Uhr

Manon

Ende geg. 22.30 Uhr

Volkstheater

Theater am Bülowplatz

8 Uhr

Fuhrmann Henschel

Regie: K. H. Martin

Städt. Schiller-Theater

8 Uhr

Die endlose Straße

Stoffe, Fabrikabfälle für Leib- und Bettwäsche

Verkaufszeit 9-5 Uhr, Sonnabends 9-2 Uhr

Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G.

GR. SCHAUSPIELHAUS TAGL. 8U.

Hoffmanns

Erzählungen

REINHARDT INSZENIERUNG

Sonntag nachm. 3 Uhr billige Preise der Plätze

WINTER GARTEN

8.15 Uhr Ploß 3434 Rauben trücht

Sonabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen

4 u. 8.15 Uhr 4 Uhr kleine Preise

Reiter-Familie „Casi“

Hugo u. sein Weibsteufel

9 Allison. Wilh. Bendow

Georg Hard. Anni & Ruth usw.

Auktion ab Freitag, täglich 11-7 Uhr

wegen Totalaufgabe der bekannten Firma JULIUS MONER.

Rosenthaler Straße 14, nahe Weinmeisterstraße (U-Bahn)

Damen-Winter- und Sommer-Mäntel, Kostüme

Regenmäntel, Kleider, Morgenröcke, Blusen

Diesjährige Frühjahrsmoden — Einzelabgabe

Rudolf Harms Auktionator. Martin Cohn

Charl., Pestalozzistr. 52 Schützenstraße 6a

Wien 8629 Dönn 7474

WINTER GARTEN

8.15 Uhr Ploß 3434 Rauben trücht

Sonabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen

4 u. 8.15 Uhr 4 Uhr kleine Preise

Reiter-Familie „Casi“

Hugo u. sein Weibsteufel

9 Allison. Wilh. Bendow

Georg Hard. Anni & Ruth usw.

Auktion ab Freitag, täglich 11-7 Uhr

wegen Totalaufgabe der bekannten Firma JULIUS MONER.

Rosenthaler Straße 14, nahe Weinmeisterstraße (U-Bahn)

Damen-Winter- und Sommer-Mäntel, Kostüme

Regenmäntel, Kleider, Morgenröcke, Blusen

Diesjährige Frühjahrsmoden — Einzelabgabe

Rudolf Harms Auktionator. Martin Cohn

Charl., Pestalozzistr. 52 Schützenstraße 6a

Wien 8629 Dönn 7474